

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumsohn, Magdeburg. — Druck und Verlag von M. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1031. — Anzeigen-Abdruck geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachnummer 1031. — Für Inserate 1918, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckeret 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3,45 Mk., monatlich 1,15 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. ohne Zustellung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigen-Abdruck geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachnummer: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 178.

Magdeburg, Donnerstag den 1. August 1918.

29. Jahrgang.

Seize gegen die Sozialdemokratie

An der Schwelle des fünften Kriegsjahrs ist die Stimmung des Volkes ganz gewiß nicht mehr identisch mit jener, die bei Ausbruch des Krieges herrschte. Wenn die große Menge alle Entbehrungen und Opfer in stummer Ergebung trägt, so vor allem, weil sie der Ueberzeugung ist, daß die Verteidigung des Landes gegenüber fremden Imperialisten nötig sei.

Jetzt halten es aber gewisse Kreise für nötig, diesen Glauben zu erschüttern. Vor kurzem gaben wir an dieser Stelle den neuen

Kampfruf der Mammonisten,

des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie wieder. Er steht nicht vereinzelt da. Neben den Liebert und Dirksen regt sich auch die Knobelshorste im „Bunde der Kaiserstreuen“. Dieser Bund bezeichnet sich selbst als die innerpolitische Ergänzung der Vaterlandspartei. Eins seiner Werbeschreiben sei im Wortlaut zur Beleuchtung der politischen Lage hier wiedergegeben:

Berlin-Schöneberg, Vorbergstraße 4.

Sommer 1918.

Deutsche!

Die Sozialdemokratie, dem deutschen Wesen fremd wie ihr Name der deutschen Sprache, rüftet zur Entscheidungsschlacht.

Millionen zählt das Heer der Striegelketten, trefflich sind sie organisiert, überreich mit Munition versehen. Seit etwa Jahresfrist zahlen die sozialdemokratischen Arbeiter an ihre Kasernen jede Woche je 2,50 Mark. Das macht, wenn man die in der Heimat zurückgebliebenen sozialdemokratischen Arbeiter nur auf eine halbe Million einschätzt, im Jahr insgesamt 65 Millionen Mark! Unterstützung wird ihnen durch die 600 Millionen Dollar = 2400 Millionen Mark, die in Nordamerika gesammelt wurden, um durch Erregung von Parteigäbern und Zwietracht die innere Kraft des deutschen Volkes zu lähmen.

Scheidemann hat im „Vorwärts“ den Heißkampf verkündet und dem Worte die Tat auf dem Fuße folgen lassen, indem er die Ablehnung der Wahlrechtsvorlage mit der Verringerung der Brotration zu einem ekelhaften Drei zusammenrührte. Erzberger braut nach demselben Rezept seine Artikel in der „Germania“.

Die Regierung Bethmann-Hollwegs hat der Sozialdemokratie durch die Oberhoheit die denkbar günstigste Lage geschaffen. Die Rechte der Krone wurden verschleudert. Die Regierung selbst leitete die Demokratisierung Preußens ein, der diejenige der andern deutschen Bundesstaaten unmittelbar auf dem Fuße folgen wird.

Bismarck nannte die Demokratie die Vorfrucht der Sozialdemokratie. Er hatte recht. Die Demokratisierung Deutschlands wird die Vorfrucht der Sozialdemokratisierung sein. Das alte Preußen, das alte Deutschland, auf monarchischem Boden erwachsen und seinem ganzen Wesen nach monarchisch durch und durch, wird zugrunde gehen. An seiner Stelle wird ein republikanisches Staatswesen entstehen, das halbtot schwankend, ohne festen Boden unter den Füßen, zum Spielball der feindlichen Mächte

herabstufen wird, wie der Deutsche zum Lohnsklaven fremder Industrie und fremden Handels!

So wird und muß es kommen, wenn nicht das deutsche Volk mannhaft und kraftvoll dem drohenden Unheil sich entgegenstellt!

Von den Vereinigungen, welche außerhalb des Rahmens der vaterländischen Parteien zum unbegrenzten Kampfe gegen die inneren Feinde begründet wurden, führen die meisten, sich als

Selbstzweck betrachtend, ein friedliches Schlummerdasein. Nur wenige kämpfen tatkräftig gegen das verderbbringende Treiben, unter ihnen an erster Stelle unser Bund der Kaiserstreuen.

Wir haben durch die Massenverbreitung unsrer Denkschriften in sämtlichen Schichten des Volkes Licht auf die geheimen Triebfedern der Volksverführer gemorjen.

Wir streiten für die Rechte der Krone, wo es sein muß, auch gegen die Regierung.

Wir haben die freiwilligen und unfreiwilligen Bundesgenossen unsrer Feinde auf das heftigste bekämpft. Wir haben nachweislich unsern Anteil daran, daß in Brest-Litowoff eine Wendung zum Besseren, wenn auch nicht zum Guten — dazu war es zu spät — eintreten konnte. Wir haben unsern Anteil daran, daß Valentiniani gehen mußte, der die Bestrebungen, die Wahrheit um Throne bringen zu lassen, zu vereiteln mußte. Wir haben unsern Anteil daran, daß Herr von Kühlmann, der Hauptvertreter jammervoller Politik der Schwäche und Nachgiebigkeit,

dem tatkräftigen Admiral Fingge weichen

mußte.

Der Bund der Kaiserstreuen hat bewiesen, daß er ganze Arbeit macht und wert ist, daß alle wahren Vaterlandsfreunde ihm zur Seite stehen.

Wir laden Sie ein, unserm Bunde beizutreten, nicht um unerkwollt, denn wir sind nur Mittel zum Zweck, sondern um dieses Zweckes, um der Rettung des heiliggeliebten Vaterlandes aus der furchtbaren Gefahr willen!

Für den Vorstand:

von Knobelshorff, Major a. D., Vorsitzender.
Dr. jur. Friedrich Karbe, Direktor der Deutschen Anstaltungsbank, Rittergutsbesitzer, Landtagsabgeordneter, Berlin.

Für den Ehrenauschuß:

v. Borch, Rittergutsbesitzer und Landtagsabgeordneter, Dombrowitz.
Baron Digeon v. Monteton, Generalleutnant a. D., Hannover.
Freiherr v. Doernberg, Kgl. Kammerherr, Kassel.
v. Dücker, Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer auf Buchwalde.

Foerster, Kgl. Kreuz-Kammerrentier, Freiburg a. d. Aargau.
Gasse, Pfarrer, Düren.
Dr. med. Gampfe, Schwerin.

Major a. D., Rittergutsbesitzer Fehr. von Kalkreuth auf Hohenwalde.
Reil, Regierungsrat, Hauptmann d. R. Bromberg.
Dr. Kirchhoff, Fabrikdirektor, Lichterfelde.

Dr.-Ing. Lindemann, Kommerzienrat, Köln-Bayenthal.
v. Lohde, Dr. jur., Eisenach.
Freiherr v. Meerfeldt-Süllem, Central der Intendanten a. D., Eberswalde.

v. Nachrich, Rittergutsbesitzer, Puzosowo.
Freiherr v. Plehn-Kopitzow.
Freiherr v. Puttkamer, Niemięle.

Schulz-Gembsen, Kgl. Oekonomierat, Gembsen.
Spengel, Geh. Hofrat, ord. Prof., Gießen.
Sühmann, Direktor, Godesberg.
Truchschler v. Falkenstein, Kgl. Kgl. Kammerherr und Oberkassiermeister a. D. auf Jursingen.

Fr. v. Uthmann, Hirschberg.

Die „Münchener Post“ bringt ferner einen Brief dieses Bundes, der höchst charakteristisch für die vergiftende Agitation der Organisation ist. Er ist an einen Münchener Kommerzienrat gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

Berlin-Schöneberg, Mai 1918.

Sehr geehrter Herr Kommerzienrat!
Die Anerkennung Ihrer Verdienste um den Staat durch die Verleihung Ihres Titels rechtfertigt sicherlich unsere Annahme, daß Sie treu zu Kaiser und Reich stehen. Wenn aber dies der Fall, so ist Ihr Platz an unserer Seite,

die wir das Vortreffen im Kampfe gegen diejenigen bilden, welche durch den Parlamentarismus, die Demokratisierung, die Sozialdemokratisierung und Republikanisierung

unserm heiliggeliebten Vaterlande den Untergang zu bereiten bemüht sind. Wir laden Sie daher ganz ergebenst ein, dem Bunde der Kaiserstreuen beizutreten, und übermitteln Ihnen in der Anlage unsere neueste Denkschrift. In der Hoffnung, Euer Hochwohlgeboren bald als Kampfgenossen begrüßen zu können, zeichnen wir mit vorzüglicher Hochachtung

Bund der Kaiserstreuen.

Der Vorsitzende:

v. Knobelshorff, Major a. D.

Drei Werbeschreiben werden der Anlage beigelegt. Sie sind von beleidigenden Anwürfen gegen bekannte politische Persönlichkeiten. So wird z. B. Bethmann-Hollweg als ein „Kindschopf“ behandelt, Lichnowsky als ein „geistig minderwertiger Mensch“ und als „aufgeblasener Niesenpöbel polnischer Abstammung“. Dem Reichstag wird nachgejagt, daß er „die Geschäfte unsrer Feinde besorge“, der „Friedrich Erzberger“ wird als „Vertreter der Interessen der uns feindlichen Länder im Gegensatz zu denen des eignen Vaterlandes“ festgenagelt.

Das also ist die Frucht von vier langen Jahren banger Kriegsnöte! So wollen diese Generale, Rittergutsbesitzer, Pastoren und sonstige illustren Herrschaften der deutschen Sozialdemokratie danken, daß sie einmal geglaubt haben, die Sozialdemokratie könnte in der Stunde der Gefahr

das Vaterland im Stiche

lassen! Bergehoch ist in der Welt ringsum der Haß gegen das Deutschland dieser Säbelrafler und Gewaltpolitiker aufgehäuft. Und täglich wächst dieser Haß, wohnen wir auch die Stiche wenden mögen. Die deutsche Arbeiterchaft hat all die Folgen mitzutragen, die reaktionäre Verböhrtheit im Innern und alldeutsche Dummheit nach außen hervorgerufen haben. Die deutsche Sozialdemokratie hat manches mit ansehen müssen, was sie nicht billigte, hat zu manchen Dingen schweigen müssen, um die Interessen des eignen Landes nicht zu gefährden, auch wenn sie mit diesen Dingen durchaus nicht einverstanden war. Die deutsche Arbeiterchaft trägt alle Lasten mit einer staunenswerten Geduld. Aber aus diesem Schweigen scheinen die reaktionären Drahtzieher den Schluß zu ziehen, daß man

diesem Volke alles bieten

dürfe, ohne daß es zu mucken wage. Man dürfte sich täuschen! Die Stimmung in den breiten Massen des Volkes ist nicht so, daß sie neben der Belastung durch Brotverknappung, Fleischentziehung und preußischen Wahlrechtsbetrug auch noch die offene reaktionäre Seize nach vorkriegszeitlichem Muster ertrüge.

Diejenigen, die es angeht, mögen sich das merken, ehe es zu spät wird. Gegenüber dem Massenaufruch des Mammons, wie es jetzt gegen die Sozialdemokratie verjagt zu sein scheint, könnte es eines Tages ein Aufgebot der Massen geben, das selbst den „Kaiserstreuen“ unheimlich würde. Das Volk, dessen Söhne draußen und drinnen Unglaubliches ertragen, aber auch Ungeheures geleistet haben, das in des Wortes wahrstem Sinne das Strahlen verlernte selbst vor Generalen im Dienste wird zu Beginn des fünften Kriegsjahrs nicht ins Manöver kriechen, weder vor den goldenen Kugeln der Kriegsgewinnler noch vor den stolzen Titeln der „Kaiserstreuen“ Offiziere außer Diensten. —

Die Gewalt der Waffen.

Am 28. Juli erklärte Oesterreich-Ungarn an Serbien den Krieg, weil das kleine Land drei der zehn Bedingungen nicht zur Zufriedenheit Berchtolds, des Ministers des Auswärtigen, beantwortet hatte. Die Regierung Oesterreich-Ungarns appellierte an die „Gewalt der Waffen“, um sich sein Recht, wie Berchtold es aufstellte, selbst zu verschaffen. Rußland, das den Balkan nicht aus der Hand geben wollte, warf sich für Serbien auf. Die Bündnisverträge lösten sich ab. Deutschland trat für seinen treulichen Sekundanten Oesterreich-Ungarn ein, Frankreich für Rußland, England für die beiden letzten. Am 31. Juli wurde

in Deutschland die drohende Kriegsgefahr verkündet, am 1. August folgte die deutsche Mobilmachung. An demselben Tage begann der Krieg mit Rußland. Und dann hagelte es Kriegserklärungen nach allen Seiten.

Seit jenen Tagen des Jahres 1914 trägt die Welt die zermalnende Last des Krieges. Seit jenen Tagen hat das Morden nicht aufgehört. So sind jene Tage, die kurzschäftige und kurdenkende Menschen mit Jubel begrüßten, zu den traurigsten, zu den folgenschwersten, zu den verderblichsten Tagen in der Geschichte der Menschheit geworden.

Was hat die Welt seit diesem Tag erduldet und ge-

litten. Was ist anummer und Schmerz, an Sorge und Not, was an Leid und Entbehrung von ihnen ausgegangen!

Denken wir an die Millionen der Toten, an die nicht geringere Zahl der Verletzten und Verkrüppelten, der Kranken und Siechen. Denken wir an die

Trauer, die in jedes Haus eingezogen

ist, an die Kinder, deren Ernährer dahingerafft wurde, an die Eltern, die ihr Liebste verloren haben, an die Einsamkeit und Trostlosigkeit, die seitdem in unzählbaren Familien nistet: so krampfhaft sich das Herz zusammen und wir

fragen, ob noch Vernunft herrscht in einer Welt, in der dieses sinnlos barbarische Morden möglich ist.

Denken wir an die wirtschaftlichen Verwüstungen, an die vernichteten Heimstätten, an die verödeten Landschaften, an die Verschüttung aller Hilfsquellen des ökonomischen Lebens, so fragen wir, ob ein Preis des Krieges — und erkänne ihn selbst die ausdauerndste Phantasie — denkbar ist, der diese unermesslichen Opfer aufwiegen könnte. Denken wir an die zerrüttenden moralischen Folgen des Krieges, der Haß und Feindschaft gesät hat zwischen Völkern des gleichen Glaubens, der gleichen Kultur und Zivilisation, die alle das Geschick aufeinander weist und die einander helfen und stützen sollen, so fragen wir, wo denn ein Sinn stecken soll in diesem blindwütigen Stößen gegeneinander, aus dem sie alle nur zerstückelt, zernarrt, entkräftet, aus tausend Wunden blutend, herauskommen können.

Entsetzlich ist der Krieg, ein Selbstmord der Menschheit, ein Verbrechen, das sie an ihrem eignen Dasein verübt. Aber noch niedriger liegend ist der Gedanke, daß dieses fürchterliche von Menschen gewollt, von Menschen verübt ward, von Menschen genährt und aufrechterhalten wird. Vier Jahre Krieg und

noch kein Befreuen.

Wie soll man es in einer Welt, in der das möglich ist, nur noch aushalten!

Eintausendvierhundertundsechzig Tage sind seit dem ersten Zusammenstoß vergangen. Von all diesen Tagen ist jeder ein Tag des Schreckens gewesen, hat jede Stunde, jede Minute, ja jede Sekunde Leid und Verderben gebrannt. Wäre dieser entsetzliche Krieg auch möglich gewesen, wenn der Menschheit gleich beim Beginn die Größe des Fürchterbaren, das da ausgebrochen wird, zum Bewußtsein gekommen wäre? Wenn sie jogleich hätte ahnen können, daß das kein kurzer, „schölicher“ Krieg, daß das ein Weltkrieg sein werde, in dem alles Blut und Gut der Völker in die Hagibale geworfen wird, daß daraus ein Weltbrand entstehen werde, der alles verzehrt, was durch die fortwirkende Arbeit vieler Geschlechter aufgebaut worden ist?

In welchen jäheren Jahren haben sich diejenigen treiben lassen, die die erste Kriegserklärung als einen Nebenfall der Weltgeschichte, als einen unerheblichen Zwischenfall betrachteten, der bald überwunden sein werde. Heute sehen sie mit Schauern, daß der Krieg härter ist als sie, daß er in aller Form zu einer selbständigen Macht geworden ist, die in unzählbarer Wildheit

über die Erde rascht,

sie zerstampft und Willen und Vernunft der Menschen in Fesseln legt. Ist es doch nichts anderes, als ob die Menschen darauf verzichtet hätten, ihr Schicksal selbst zu bestimmen und mit der Fortführung des Krieges sich in die Gewalt eines Verderbens begeben hätten, das keine Größe allein in sich trägt! Das ist nun dieses Europa, die

Wiege und der Hort aller Entwicklung der Menschheit, der Sammelpunkt erlebter Bildung, durch die Jahrhunderte reichender Gesittung! Wir sind alle Barbaren geworden!

Sollen wir mehr darüber staunen, daß die Menschheit dieses vierjährige Morden und Rasen im eignen Fleisch ausgehalten hat, oder darüber, daß sich das moralische Bewußtsein der Welt noch nicht erhoben hat, um dem Norden endlich Schluß zu gebieten? Wie ist es nur möglich, daß der Stiel vor diesem täglichen Blutbergießen nicht endlich übermächtig wird, daß die Empörung gegen diese beherrschende Verleugnung des Menschentums die Beendigung des Krieges nicht erzwingt?

Vier Jahre Krieg, und immer noch hören wir Reden, die voll Kriegsdurst sind. Noch immer wird die Notwendigkeit der Fortführung des Krieges verkündet, werden für die Beendigung Bedingungen aufgestellt, die allzu geeignet sind, den Krieg geradezu zu bereichern. Das macht, daß mit dem Krieg eine Auflösung und Entwertung aller sittlichen Empfindungen Hand in Hand geht, daß der Krieg das Moralische in den Menschen auszulöschen droht.

Vor vier Jahren glaubten im bürgerlichen Lager viele Menschen an die segnende und ordnende „Gewalt der Waffen“. Oesterreich hatte am 28. Juli in seiner Kriegserklärung an Serbien an die „Gewalt der Waffen“ appelliert. An die

„Gewalt der Waffen“ appellierten

dann nacheinander alle Regierungen aller mächtigen Völker der Erde. Heute, nach vier Jahren eines Russenmordens ohngleichem, nach vier Jahren des Särdens und Grauens, der Not und des Elends, wie sie nie noch die Menschheit erlebt, wissen die Völker, was der Appell an die Gewalt der Waffen bedeuten. Die Tausende der bürgerlichen Schichten, die heute vor vier Jahren jubelnd ob des kraftvollen Entschlusses, begeistert über das große Erlebnis durch die Straßen gezogen sind, die damals in heller Begeisterung die „Macht im Rhein“ und „Deutschland über alles“ gesungen haben — auch sie wissen nun, soweit sie nicht schon längst der grünen Rajen oder die graue Einöde deckt, was es in unsterblicher Zeit, in der Zeit der weitreichenden Gesühne und der Gistgabe, der U-Boote und der Flugzeuge bedeutet, an die Gewalt der Waffen zu appellieren.

Keinem Staate hat der Krieg gebracht, was er von ihm erhofft hat; keinem Volke wird er bringen, was so ungeheure Opfer rechtfertigen könnte. In immer neuen, immer gewaltigeren Anstrengungen mühen sich die Völker, durch die Gewalt der Waffen die Entschädigung, die den Frieden bringen soll, zu erzwingen. Scheint einem Augenblick eine Kriegspartei überlegen, so gewinnt bald wieder die andre vorübergehend die Uebermacht. Erfolge und Mißerfolge, die Kraft der einen zu Lande und die Macht der andern zur See, halten einander das Gleichgewicht. Kürzlich haben Deutschland dank Russlands Zusammenbruch dem Siege

nahe; heute erseht Amerika dem Feinde, was es infolge des Ausschleudens Russlands verloren hatte.

Aber noch immer keine Aussicht, Vernunft und Recht entscheiden zu lassen, wo der Appell an die Gewalt der Waffen offensichtlich verfehlt. Denn die Völker sind so völlig in dem fürchterlichen Mechanismus der Gewalt verstrickt, daß sie sich aus ihm nun gar nicht mehr herauslösen, von ihm nicht mehr befreien können. Czernin hat längst in Wien gesagt, Oesterreich-Ungarn könnte, selbst wenn es wollte, gar keinen Sonderfrieden schließen, ohne sofort in einen neuen Krieg, in einen Krieg gegen Deutschland verwickelt zu werden. Ebenso wenig wie Oesterreich-Ungarn könnten sich Italien und Frankreich von dem Kriege zurückziehen. Das ist die Tragik des Geschehens: wer einmal an die Gewalt der Waffen appelliert hat, der bleibt dem Geheiß der Gewalt untertan, auch wenn er sich, ermüdet, erschöpft, von Gefahren umdroht, ihm entziehen will.

Diese fürchterliche Erfahrung wird

den Völkern eine fruchtbare Lehre

sein. Dem Glauben an die Gewalt hat dieser Krieg den letzten, tödlichen Stoß versetzt. Unerhörtes Erlebnis hat in diesen vier Jahren die Völker mit neuem Denken, neuem Willen erfüllt. Nur Loren können glauben, daß die Welt nach diesem Kriege dieselbe sein wird wie vor ihm. Die Völker haben es erfahren, was es bedeutet, wenn sie nicht selbst Herren ihres Geschicks sind. Auf sein Recht der Selbstbestimmung, auf die Volksherrschaft im Staate wird kein Volk mehr verzichten. Der Gedanke der Liga der Nationen, des Friedensbundes der Völker, der keine andre Entscheidung internationaler Streitigkeiten mehr zuläßt als die durch den Schiedspruch des internationalen Gerichts, erobert mit unüberwindlicher Kraft die Herzen und Hirne aller Völker. Vorbei die Zeit, in der ein Staat die Unerfahrenheit seines Gebietes nur durch die Gewalt gegen Nachbarstaaten sichern zu können wähnte. Sicherheit kann kein Staat mehr anders finden als in der Zufriedenheit seiner Bürger, in der Selbstregierung des freien und darum zufriedenen Volkes.

Mögen die herrschenden Klassen noch nicht ahnen, was dieses Krieges Ergebnis sein wird; mögen sie immer noch wähnen, mit den alten Mitteln der Gewalt zu alten Zielen schreiten zu können, so bleibt es dennoch wahr, daß es

kein Zurück mehr gibt

hinter diesen Krieg, daß sich der Appell an die Gewalt, der diesen Krieg herborgerufen hat, mit dem Fluche der Völker beladen hat, daß über ihn triumphieren werden die großen Ideen, die vier Jahre fürchterlichsten Erlebens in die Köpfe der Millionen gehämmert haben: die Ideen der Demokratie und des Selbstbestimmungsrechts der Völker, der Liga der Nationen und des durch den Willen der organisierten Menschheit gesicherten Friedens.

Was der Krieg bringt.

Feldmarschall Eichhorn ermordet.

Von deutscher amtlicher Seite wird aus Kiew unter dem 31. Juli gemeldet:

Gegen Feldmarschall von Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten Hauptmann von Dreyer wurde 2 Uhr nachmittags auf dem Wege zum Kasino zur Wohnung in dem unmittelbaren Nähe durch einen in einer Doppelkammer an sie heranschreitenden Mann ein Bombenattentat verübt. Beide sind sehr schwer verletzt. Die bisherigen Feststellungen deuten auf Urhebererschaft der sozialrevolutionären Partei in Kiewen, hinter der erprobungsgemäß die Entente steht.

Der amtliche Druck ist hier recht vorzüglich. Gewiß arbeitet die Entente in Russland mit allen Mitteln, um eine neue Division für Deutschland herzustellen. Die Unterjägung der Ulyssesplaneten, die Lenkung an der Kurvenstelle und die heizende japanische Zerkentation dienen nämlich dem einen hohen Ziel, Deutschland von neuem die volle Macht des Sozialkrieges anzuverleihen. Um das zu erreichen, würde die Entente auch vor Bombenanschlägen gegen deutsche Truppenführer nicht zurückbleiben.

Aber wie die Dinge im Osten gestaltet worden sind, beweist die Entente sich gar nicht in die Interessen der eigenen Regiertheit zu bringen. Das bezeugen die Aussagen von jeder ohne Ausnahmen oder Ausnahmen seitens der Vertreter der Regiertheit.

Die russischen Sozialrevolutionäre wollen die „Schlinge von Dreyer-Schwarz“ zerrissen. Zwei ihrer Anhänger haben versucht, zu diesem Ergebnis zu kommen, wenn sie den deutschen Geschickten und Leben bedrohten. Mord ist im Kiewen geübt. Der neue Krieg zwischen Deutschland und Russland ist bedroht und nicht auszuschließen.

Nun ist in Kiew ein gewisses Attentat erfolgt. Der Oberkommandierende der deutschen Truppen in der Ukraine ist schwer verwundet worden. Er ist am Donnerstagabend zum Tode seinen Verletzungen erlegen. Mit ihm von Dreyer. Die Ueberführung des neuen Anschlägs wird aber nicht unbedingt in demselben Lager geschehen werden, das die Mörder Mordens gescheit hat. Es liegt viel näher, den Täter in ukrainischen Kreisen zu suchen.

Die Stimmung gegen die deutschen Truppen vom ukrainischen Volk ist nämlich in den letzten Monaten in der Ukraine gewaltig wachsend. Der Aufbruch wurde das Ueberwindungsvermögen der ukrainischen Völker und die ständige Verleugnung des Sozialrevolutionären Schreckens, der ukrainischen Demokratischen oder ukrainischen Sozialisten, zum öffentlichen Mordtäter und Mörder. Es folgten die Ermordungen, die begangen wurden, das Verbrechen

Gemins zu erfüllen, daß der Friede mit der Ukraine ein Bruchstück werden solle. Die Deutschen wurden dadurch wahrlich nicht belächelt. Man wird das leicht verstehen, wenn man den Fall umgekehrt denkt: fremde Truppen jagen aus deutschen Gauen Lebensmittel aufzukäufen und anzuschauen.

Als bald bestete sich an die deutschen Soldatenliegel noch die Nachrede, sie beschützten die ukrainischen Grundbesitzer und jagen die demokratischen Ertragsmassen der russischen Revolution im Verein mit Stotopadist und seinen ehemals politischen Kommunisten wieder abzuschießen. Die Abneigung gegen die „Eindringlinge“ wurde härter. Sie wandte sich da und dort zum Haß aus.

Der jähbare Gipfel des Ganzen war der Prozeß gegen ehemalige ukrainische Minister, dieselben, die man in Brjtschewsk empfangen, die die deutsche Presse im Gegenzug zu den verruchten Volkswürst über den Schellenbass gelobt hatte. Sie hatten sich vor einem deutschen Feldgericht zu verantworten und wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Antwort darauf kann der Sonderkonsulentenrat gegen den deutschen Oberkommandierenden gewesen sein. Wir belagern das Dreyer, wie wir den Tod Mordens bedauern haben. Diese Beispiele aber sollten die deutsche Regierung darauf aufmerksam machen, daß es höchste Zeit ist, den deutschen Kurs im Osten zu ändern.

Mit der Gewalt der Waffen kommt Deutschland im Osten nicht weiter. Das Deutsche Reich kommt im Westen gegen drei Großmächte. Es kann nicht denken, nun auch nach die weiten Steppen Russlands mit Vassengewalt sich zu unterwerfen. Man arbeitet lediglich der Entente in die Hände, wenn man im Osten nach wie vor auf der Seite des Schwertes Gabe gegen Gebe handelt.

Die deutsche Regierung muß es im Osten mit Gewaltlosigkeit, Einigungsversuchen und Ueberredung versuchen. Das mit diesen Waffen nicht zu erreichen ist, darf nicht angewendet werden. In diesem Punkte muß einzig der Generalstab von Brjtschewsk zurückbleiben. Und daneben hat die deutsche Regierung alles zu unternehmen, was sie in den Bestand bringen kann, sie begünstige die Gegenrevolutionen. Das verlangt schon, sollten wir meinen, das eine dringende deutsche Forderung. In einem wirklichen Frieden im Osten kommt nur ein Teil der russischen Sozialrevolutionäre. Nichts gegen sie.

Und diese grundsätzliche Wendung muß endlich vorgenommen werden. Mord und Eichhorn sind die einzigen Opfer bleiben. Im Osten lassen Balkane. Mit der Gewalt der Waffen kann man gegen Sozialrevolutionäre nichts ausrichten.

Zusammenbruch des „freien“ Handels

Die Frage, ob der freie Handel im Kriege verjagt hat, wird gegenwärtig noch immer eifrig erörtert. Vor kurzem hat Geheimener Oberregierungsrat v. Synern, der Vertreter des Kriegsernährungsamts, auf einer Versammlung in Frankfurt a. M. kurz und bündig erklärt: „Der freie Handel hat in diesem Kriege verjagt, wie nur irgend etwas verjagen kann.“ Und er hat hinzugefügt, das wolle er jedem Menschen gegenüber vertreten.

Diese Erklärung hat natürlich in Händlerkreisen große Entrüstung hervorgerufen, und ihre Presse fordert Revanche. Sie behauptet, der Redner habe die Reichsregierung blamiert und den Handel schwer beleidigt. Der Handel habe nicht verjagt, im Gegenteil, die Regierung habe verjagt, weil sie, „von unverantwortlichen Särdern gedrängt, Höchstpreise festsetzte und damit der ganzen Wirtschaft den Todesstoß versetzte“. Die Preissteigerung sei ein natürliches Ergebnis der Warenknappheit und eine Mahnung an die Verbraucher, sich einzuschränken und mit den vorhandenen Waren sparsamer als bisher umzugehen. Der Handel habe in jeder Beziehung seine Schuldigkeit getan, indem er dem Drude der spärlichen Zeit standhielt und, so gut es ging, die Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgte.

Demgegenüber fährt Herr von Synern schweeres Geschütz auf, indem er folgende Tatsachen feststellt: Zu den ersten Monaten des Krieges bereits seien die Höchst- und Höchstpreise in einzelnen Städten derartig in die Höhe gedrückt, daß die kommandierenden Generale für bestimmte Gebiete Höchstpreise festsetzten. Diesen Anordnungen folgte, was folgen mußte: die Abwanderung der Ware. Die allgemeine Festsetzung von Getreidehöchstpreisen wurde notwendig und erfolgte am 28. Oktober 1914. Der freie Handel habe trotz der reichen Ernte des Jahres, so wohl wir damals noch in totem Denk mühen in der Getreidewirtschaft ausreichenden Lebensmittelvorräte waren, obwohl von einer tatsächlichen Knappheit noch keine Rede sein konnte, es nicht verstanden, dem Drude der Zeit standhalten und keine verteilende und regelnde volkswirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen. Er habe verjagt. Unter dem Geheiß der Höchstpreise und den Ausfällen der Internationales und der am 7. Dezember gegründeten Kriegsernährungsgesellschaft sei er völlig zusammengebrochen.

Im Januar 1915 sei die Lage so weit gekommen, daß einzelne industrielle Kreise sich einer Selbstregulierung gegenübersehen. Dann erst habe die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 zur geordneten Bewirtschaftung des Brotgetreides und der

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 31. Juli 1918.

Genüßreiche Sprichwörter.

Neulich sagte zu mir einer: „Auch du wirst dein Fett noch kriegen.“ worauf ich zurückrief: „Wärscht du, wo der Pfeffer wächst!“ Da haben wir uns beide angesehen und herzlich gelacht; dabei kam es uns zum Bewußtsein, wie doch der Krieg so gründlich auch unsere Sprichwortschätze zermürbt hat. Wenn sie es wohl noch ein, vom „aufgewärmten Kohl“ zu reden, wer würde nicht etwas „für ein Butterbrot“ oder gar „um ein Linsengericht“ hergeben? „Opfen und Malz ist längst verloren“, viele würden sich heute sogar dazu verstehen, „Kastanien aus dem Feuer zu holen“, wenn es nur welche zu holen gäbe. Sogar „glühende Kohlen auf dem Haupte sammeln“, wäre in der Zeit der Kohlennot ein Gewinn, man könnte Koks davon machen. Wie kann ein „eigner Herd Goldes wert“ sein, wenn kein Brennmaterial drin ist. „Del ins Feuer zu gießen“ geht nicht, selbst wenn Mutter „auf heißen Kohlen sitzt“ und wenn sie nur „mit Wasser lachen wollte“, alles blieb „äh wie Kohleder“. Ein Vorteil ist es, wenn man jetzt „Grüße im Kopf“ hat. Wer „einen Bock schießt“ oder „den Wraton riecht“, der ist „ein richtiger Glühspitz“. In diesem Falle gilt das Wort: „der kann mehr wie Brot essen“, kommt so einer mit einem „Bäckisch“ zusammen, dann wäre „das ein Treffen für ihn“.

Wo ist der, der noch „große Nofinen im Sad“ hätte? den würde „der Hazer stechen“, die Welt rief ihm zu: „Proßt Mahlzeit!“, denn die Nofinen sind beschlagnahmt. Da ist es schon besser, man bekommt „Brei um das Maul geschmiert“. „Bleib mir nu mit dem Quark vom Leibe“, hören wir schon rufen. Trotzdem: „Er schabt sich ein Nüßchen“, kommt Feuer wieder mehr zur Geltung, weil „in der Not auch der Teufel Fliegen frißt“.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Er ist ein dicker Mann, folglich auch ein guter.“ Das ist heute sehr gemagt, besser schon: „Er ist nichts wie Haut und Knochen“, oder er hat keinen Saft und keine Kraft. „Nicht Fleisch, nicht Fisch“ trifft jetzt mit grausamer Ironie zu, ebenso „das kein Gase mehr im Pfeffer liegt“. Es ist heute ganz unmöglich, wenn noch jemand „mit Speck Mäuse fangen“ wollte. „Awarten und Tee trinken“ hat noch seine Berechtigung, besonders im Streit zwischen Kuhlmann und Weßharp; nicht so sehr aber: „Er weiß, wo Barthel den Most holt“, denn es ist feiner zu haben selbst kein Apfelwein. „Kaffee und Zucker machen denbeutel luder“, scheint auch einmal im Kriege entstanden zu sein, nicht aber: „Gott, der Zähne gibt, gibt auch Brot“, dazu braucht jeder seine Brotmarken. „Wir kochen breite Betteluppen“ bekommt mit jedem Tag mehr Gültigkeit. „Die Wilsch der frommen Denkungsart“ ist jauer geworden; „in jeden Quark seine Nase stecken“ wäre ein Hochgenuß.

„Wer Butter auf dem Kopfe hat, braucht nicht an die Sonne zu gehen“, das soll für Samstager gelten, die für das Pfund 20 Mark zahlen, sie scheuen alle das Tageslicht. „Sonig um das Maul schmieren“ ist eine schwere Sache. Wer kann heute noch „mit der Wurst nach dem Schinken schmeißen“ oder „klaren Wein einschenken“? Das ist ebenso unmöglich, als wenn ich sagen wollte: „Gib deinen Senf dazu.“ „Woher nehmen und nicht schelen?“ Wer jetzt sagt, „es ist mir Wurst“ und hat keine Fleischlarie, fällt schon auf. „Ins Feitnapfen treten“ müßte heute ein Hochgenuß für Vegetarier sein; wer könnte sich verletzt fühlen, wenn ihm gesagt würde, „du hast dein Fett weg“?

So ändern sich die Zeiten. „Aus dem Herzen heraus frisch und frei reden“, ist reinweg unmöglich, weil immer ein Gaten dahinter sitzt. „Der Hunger ist der beste Koch“, mag noch angedehnt, obgleich ich mit dem „Salz und Brot macht Wangen rot“ schlechte Erfahrungen gemacht habe. Jeder möchte der dümmste Bauer wegen „der größten Kartoffeln“ sein, heute gilt kaum das Weberlied:

Kartoffeln in der Früh,
des Mittags in der Früh,
des Abends in dem Ehrenleid,
Kartoffeln in alle Ewigkeit,

weil mit 4 Pfund wöchentlich dieser schöne Grundsaß nicht durchzuführen ist.

— **Wochenmarktsbilder.** Etwa in der Mitte des Alten Marktes stand am Mittwoch eine Bude nach Art der gewöhnlichen Marktubuden. Sie würde auch nicht mehr Beachtung gefunden haben als andre ihresgleichen, wenn nicht ein besonderer Umstand dazu herausgefordert hätte. Sie verschwand nämlich fast inmitten eines Waldes von Menschen, die alle in ihren erhobenen Händen Gelbföhne hielten und danach trachteten, sie loszuwerden. Dem es mit vieler Mühe gelang, einen Blick in das Innere der Bude zu werfen, der gewahrte dort zwei Frauen, die sich kaum des Gedränges der sie umgebenden Menschen erwehren konnten. Der vielbegehrte Artikel, der dort feilgeboten wurde, waren Pilze, und zwar die bekannten kleinen gelben Pfefferlinge, die zum Höchstpreis von 1,25 Mark pro Pfund reichlichen Absatz fanden. Die vorhandenen Mengen waren in Nu vergriffen. In früheren Zeiten wurden die Pilze kaum beachtet, jetzt stürmt man beinahe unter Lebensgefahr eine Verkaufsbude, um eine Portion davon zu erhalten. Ein hübsches Doppelpiel mußten sich an der sichierenden Ständen die Gewinner belohnen, die in ausreichender Menge vorhanden waren, gefahren lassen. Nach der Bekanntmachung des Magistrats vom 23. Juli dieses Jahres, die gegen Freistreiberei vorbeugen soll, beträgt der Kleinhandelsabstichtpreis für Frühlzwiebeln mit Kraut 25 Pfg., ohne Kraut 15 Pfg. pro Pfund. Wo nun diese Zwiebeln mit einem halben Keler langem Kraut bepackt waren, wurden sie mit dieser wertlosen Beigabe, wo das Kraut nur winzig war oder schon zu wellen begonnen hatte und leicht geworden war, wurde es flugs entfernt und die Zwiebeln ohne Kraut abgegeben. Den Vorteil dieser Manipulation hatte immer nur die eine Seite, nämlich der Händler, der die Zwiebeln mit Kraut gekauft und ohne Kraut verkauft hatte. Man muß sich halt zu helfen wissen! Im übrigen war viel Kohl, Wirsing, Weiß- und Blumenkohl am Plage; desgleichen Möhren und Rüben; als Neuheit erschienen auch bereits die ersten Kürbisse, allerdings noch in bescheidenem Umfang.

— **Kartoffelverteilung.** Auf verschiedene Anfragen weiß der Magistrat nochmals darauf hin, daß die Veranschlagung zum Bezug von Frühkartoffeln seit Beginn der neuen Versorgungsregelung (13. Juli) auch denjenigen Haushaltungen zutrifft, welche nach der ihnen jetzt zugewiesenen Veranschlagung des Lebensmittelpreises mit den Kartoffeln der Ernte 1917 noch über diesen Zeitpunkt verzehrt waren. Die Karten sind an die Berechtigten bereits bei der Markterteilung am 30. Juni verteilt.

— **Kartoffeln statt Fleisch.** Das Landesgetreideamt hat den Kommunalverbänden mitgeteilt, daß vom 19. August an die Tageskopfmenge an Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung bis auf weiteres auf 200 Gramm festgesetzt wird. Streckungsmittel werden für die Dauer dieser Aktion nicht gewährt. Die Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben die gleichen wie bisher. Vom 19. August an sind an Reichsbrotmarken für jeden Reisetag je 5 Stück auszugeben über zusammen 250 Gramm Gebäck. Diese Anordnung für den Beginn des neuen Kriegswirtschaftsjahres darf nur als vorläufige gelten, da die Ernte noch im Gange ist und die Ernteschätzungen daher noch nicht vorliegen können. Es ist bei dem zu erwartenden guten Ausfall der Getreideernte damit zu rechnen, daß bald wieder die alte Tageskopfmenge von 220 Gramm Mehl erreicht werden wird. In Magdeburg würde die Brotration nicht herabgesetzt, es wird sich hier deshalb auch am 19. August nichts ändern. Am 19. August beginnt auch die erste fleischlose Woche. Nach einer offiziellen Mitteilung wird es nicht möglich sein, wie ursprünglich beabsichtigt als Ersatz für das fehlende Fleisch Mehl zu verteilen. Es sollen daher Kartoffeln als Ersatz zur Verteilung gelangen.

— **Als wir schreiten von Ertrag zu Ertrag.** —

— **Die Brotmarke Nr. 1** des Brotmarkenbogens für August wird ausnahmsweise bereits am 31. Juli in Kraft gesetzt.

Willst du nicht der
25000. Einlieferer
von Goldschmuck werden?
Dann gehe sofort zur Goldankaufsstelle!
Gold- und Silberankaufsstelle, Magdeburg, Gr. Münzstraße 6,
werktätlich geöffnet von 10 bis 12 1/2 Uhr, sowie bekannte Hilfsstellen, den ganzen Tag geöffnet. 2047

— **Der neue Straßenbahntarif** tritt morgen in Kraft. Für eine Fahrt sind also von morgen an 15 Pfennig zu entrichten. Arbeiter können sich Wochenkarten ausstellen lassen, die 1,20 Mark kosten und für zwölf Fahrten gültig sind. Für die Tage vom 1. bis 3. August werden ausnahmsweise Karten für die halbe Woche ausgestellt. Die Einzelfahrten werden also teurer; die Steigerung ist sehr bedeutend. Die Straßenbahn bekommt also ihren Vorteil, der ihr im neuen Vertrag zugesichert wurde. Von morgen ab sollen die fünf Pfennig als Zulage für die Straßenbahn. Ob nun auch die Gegenwerte für die Stadt herankommen, das muß die Zukunft lehren.

— **Sofortige Einforderung der Kleiderbestandsliste.** Dringlich ist die Meldung verbreitet worden, daß die von der Reichsbeschleibungsstelle angeordnete Einforderung der Bestandslisten durch die Kommunalverbände erst nach dem 15. August stattfinden soll. Der 15. August ist der letzte Termin zur Ablieferung der von den Kommunalverbänden gesammelten Aufzüge. Die Kommunalverbände müssen sofort und ohne Verzug die Bestandslisten von ihren abgabefähigen Einwohnern einfordern, die bisher freiwillig dem Aufzug zur Abgabe eines getragenen Aufzugs noch nicht nachgekommen sind.

— **Entschädigungen für Feiertagsruhe.** Durch Bundesratsbeschluss vom 4. Juli 1918 ist die Gültigkeit der Bestimmungen des Bundesrats vom 31. 1. 18 über die Berechtigung von Reichsmitteln für die Entschädigung der infolge Kohlenmangels ferierenden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Nahrung- und Ernährungsindustrie bis zum 30. September 1918 verlängert worden. Das Recht besteht sich jedoch auch weiterhin an der Entschädigung, die Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Nahrung- und Ernährungsindustrie gewährt wird, wenn sie in der Zeit bis zum 30. September 1918 infolge unmittelbaren und mittelbaren Kohlenmangels zu fernern gezwungen sind. In der Frage, ob eine Rechtspflicht der Unternehmer zur Zahlung von Entschädigungen in den fraglichen Fällen besteht, hat der Bundesrat auch neuerdings nicht Stellung genommen.

— **Genossenschaften und Kleinwohnungsbau.** Zur Bekämpfung der Kleinwohnungsnot hat der Magistrat auch eine tatkräftige Unterstützung der privaten Bautätigkeit und der gemeinnützigen Baugenossenschaften in Aussicht gestellt. Um letzteren die erforderlichen Aufklärungen und Anregungen zu geben, waren ihre Vorstände vor einigen Tagen zu einer Besprechung eingeladen worden, in welcher Stadtrat Dr. Wende und Geheimrat Peters die gegenwärtige Sachlage besprachen und die Möglichkeiten einer Mitwirkung der Baugenossenschaften an der Lösung der Wohnungsfrage bereits während des Krieges erörterten. Das Bauverbot sei in bezug auf die Herstellung von Kleinwohnungen aufgehoben. Die Unterstützung des Kriegsamtes und der Stadt bei der Beschaffung von Baumaterialien und Arbeitskräften sei gesichert, und auch bei der Finanzierung der vorgezeichneten Bauprojekte stehe weitgehende Beihilfe in Aussicht. Diese Förderung solle einsetzen, wenn die Baugenossenschaften in die Bautätigkeit eintreten wollen auf ihrem eignen Terrain oder auf städtischem Grund und Boden, das man ihnen bei mäßiger Preisstellung käuflich oder in Erbpacht zu überlassen gedenke. Dabei wurde bemerkt, daß die seitens der Stadt bereits mit der Anlage von Wohnhäusern in Angriff genommenen Geländestücke an der Rothenseer Straße, am Sedanring und bei Fort 1 in Budau zusammen 750 Kleinwohnungen aufzunehmen imstande sind. Vereinhart wurde, daß die vertretenen fünf Baugenossenschaften in ihren leitenden Organen eine genaue Prüfung der gebotenen Möglichkeiten vornehmen und der städtischen Verwaltung bis zum 10. September mitteilen, ob und unter welchen Voraussetzungen sie die durch den Krieg unterbrochene Bautätigkeit zur Vermehrung des Angebots auf dem Kleinwohnungsamt wieder aufzunehmen bereit sind imstande sind.

— **Georgische Kellerdiebe.** Festgenommen wurde der 40-jährige Paul Matowial und die Arbeiterin Paula und Oswald Kozla von hier, die eine Anzahl Kellerdiebstähle angezettelt haben. Die gestohlenen Waren brachten sie in die Wohnung der getrennt lebenden Ehefrau Hermine Köhler, Margaretenstraße Nr. 8 wohnhaft, wo sie verhaftet und auch verhaftet wurden. Eine Anzahl kleine Geldstücke, Konterbanden und Weinflaschen wurden in der kellerartigen Wohnung gesunden. Die Frau wurde wegen Hehlerei ebenfalls in Haft genommen.

— **Zweckehen.** Das so viel besungene und angenehm empfundene Junggejellenleben hat durch den langen Krieg viel, sehr viel von seinem Nimbus verloren. Die meisten dieser Hagestolze, die früher so verächtlich auf diejenigen herabsahen, die angeblich ohne Weib nicht leben können, sehen sich jetzt durch die Nahrungsmittelknappigkeiten und andres gezwungen, vor dem Weibe zu kapitulieren. Mit Weib bilden sie jetzt auf diejenigen, die durch die Hindigkeit und Mithilfe eines weiblichen Wesens wenigstens einigermaßen eine geordnete Ernährung im kriegsmäßigen Sinne haben. Allenfalls kann man gewahren, wie von dieser Seite sehr versucht wird, Familienanschluß zu gewinnen. Neben diesen „Magenbeschwerden“ sind es auch noch andre Sorgen, die von einem alleinlebenden Manne noch schwieriger zu beseitigen sind, als die Frage des Essens. Da ist es der starke Verschleiß von Kleidung und Wäsche, der die ordnende Hand einer Frau dringend notwendig macht. Ist es da ein Wunder, wenn sich Männer in bereits recht vorgerücktem Alter noch bereit finden lassen, sich die früher so verabscheuten Bande Hymens anlegen zu lassen? Einige uns vorliegende Fälle dieser Art lassen deutlich erkennen, daß lediglich die Sorge der Ernährung und die Sorge für die Erhaltung der Kleidung, Wäsche usw. die treibenden Kräfte zum Eingehen einer Ehe waren. Dagegen ist auch durchaus nichts einzuwenden. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Für die große Frage der Volksvermehrung kommen die auf dieser Grundlage geschaffenen Ehen aber wohl nicht in Frage.

— **Ein Erlaß für die „Gestrauchelten“.** Der preußische Minister des Innern weist die Verwaltungsbehörden in einem Erlaß auf die sittliche Gefährdung zahlreicher Frauen und Mädchen während der Kriegszeit hin und empfiehlt, soweit Mädchen unter 18 Jahren in Betracht kommen, die Fürsorgeerziehung. Außerdem sollen Fürsorgeheimen und Fürsorgevereine in erster Linie damit beauftragt werden, diese Personen unter ihren Schutz zu nehmen. Gegen die übrigen Frauen und Mädchen soll erst mit einer Ueberweisung an die Landespolizeibehörde vorgegangen werden. Soweit gegen diese Personen Strafen verhängt wurden, soll die Gewährung von Strafaussetzungen dazu dienen, eine Besserung herbeizuführen. Es wird dann auf das Verfahren der Stadt Bielefeld aufmerksam gemacht, die einen besonderen Ausschuss eingesetzt hat, der nach Benehmen mit der Polizeibehörde eine anscheinend wirksame Schutzmaßnahme eingerichtet hat.

— **Wenn man nur mit Fürsorgeerziehung, Polizeiaufsicht, Strafen und Arbeitszwang die idealen Wirkungen des jetzigen gesellschaftlichen Lebens aufheben könnte, dann ließen sich wohl einige Hoffnungen an diese Maßnahmen knüpfen. So aber feiern die allgemeine Verwilderung rücksichtslose Selbstsucht und Habsucht weiter ihre Triumphe. Gegen diese Mächte unserer Zeit wird man mit den angegebenen Mitteln kaum aufkommen können.**

— **Haben Stiefkinder Gefallener auf Unterstützung Anspruch?** Hat die Ehefrau eines im Kriege Gefallenen Kinder mit in die Ehe gebracht, dann haben diese nach dem Gesetz keinen Anspruch auf Waisenrente. Aber trotzdem besteht die Möglichkeit für sie, Unterstützung in der Form widerruflicher Unterstützung zu erhalten, wie sie auch unehelichen Kindern zuteil werden kann. Notwendig ist, daß der Stiefvater für die Kinder gesorgt hat und daß diese bedürftig sind. Keine Rolle spielt der Umstand, daß der wirkliche Vater noch lebt, wenn der gefallene Stiefvater schon geraume Zeit für das Kind wie ein leiblicher Vater gesorgt hat, wenn dieser selbst Unterhaltsbeiträge beisteuerte. Einem Stiefkind stehen an widerruflicher Unterstützung 225 Mark jährlich im Höchstfall zu. Dort, wo die Mutter noch lebt und dann Waisenrente erhält, beträgt die Unterstützung nur 150 Mark. In keinem Falle soll sie höher sein als die Unterstützung, die der Gefallene dem Kinde selbst zuteil werden ließ. Heiratet die Witwe wieder, so fällt die Unterstützung nicht ohne weiteres weg. Nur dann wird sie eingestellt, wenn der neue Ehemann die Sorge für die Stiefkinder in einem solchen Maße übernimmt, daß die Bedürftigkeit in Wegfall kommt. Auch ungenommene und Pflegekinder, die der Gefallene vor seiner Einziehung wie seine eignen Kinder unterstützt hat, können die widerruflichen Zuwendungen zuteil werden.

— **Wohnungsfürsorge in Westfalen.** Die erste Wohnungsfürsorge-Gesellschaft auf Grund des preußischen Wohnungsgesetzes ist in Münster für die Provinz Westfalen gegründet worden. Die Gesellschaft soll den Bau und die Einrichtung von Wohn- und Heimstätten auf gemeinnütziger Grundlage fördern. Das Einlagekapital beträgt 7 1/2 Millionen Mark, wovon der preussische Staat 2 1/2 Millionen gesichert hat. Die Gesellschaft soll ferner hauptsächlich die Aufgabe haben, die Baustoffbeschaffung für die gemeinnützigen Baubereinigungen in die Hand zu nehmen und eine möglichst weitgehende Vereinfachung der Wege und Formen im Bauwesen und damit die allseitigen angelegten Vereinfachung und Vereinfachung des Bauens zu erreichen. Auch die Beschaffung von Hausrat in Verbindung mit Gemeinden und gemeinnützigen Baubereinigungen gehört zu den Aufgaben der Gesellschaft.

— **Die Gold- und Silberankaufsstelle** schreibt aus: Dieser Tage muß der 25000. Einlieferer von Goldschmuck über seine Schmelze treten. Wie wir schon neulich mitteilten, soll diese Zahlkennzeichnung durch ein Erinnerungsgesetz an den glücklichen und opferwilligen Ueberbringer ausgezeichnet werden.

— **Antiseptische Krankheiten.** In der Woche vom 21. bis 27. Juli wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: 11 Erkrankungen an Diphtherie, 1 Erkrankung an Scharlach, 5 Erkrankungen an Keuchhusten, 2 Todesfälle an Lungenschwindsucht und 5 Erkrankungen an Ruhr.

— **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 29. Juli aus einem Garten in der Leipziger Straße eine Gartenstühle, eine weiße Tischdecke, eine graue Decke, ein Nischloch, ein buntes Umhangsgeländ und ein großer Korb mit Äpfeln; in der Nacht zum 30. aus einem verfallenen Keller in der Wallstraße eine große Dämmer- und Kirchspiel sowie ein Topf mit 3 Pfund Kamelade; aus einem Treppenzimmer eines Hotels eine rote Plüschdecke; aus einem Saal in der Sandowstraße fünf Kautschuk; am 30. im Erdgeschoss von der Wallstraße drei weiße Deckbetten, fünf Kopfkissenbezüge und ein Bettuch; aus einem Umkleekabinett eines Betriehs in der Sünder Straße ein Paar hohe braune Frauenstiefel.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Balhbala-Theater. In dem Kirch-Festspiel Schauspiel „In Halle aus Lencob“ treten Lutzia John und Otto Lindt weiter als Sänger und heute zum erstmaligen wieder auf.

Städtisches Orchester. Sommerkonzerte Donnerstags und Freitags 7 Uhr Stadtheater-Garten, Mittwoch 4 Uhr Volkspark, Donnerstags 5 Uhr Vogelsgarten.

Aus der Parteibewegung.

Abstieg von der „Leipziger Volkszeitung“. Die Leipziger „Freie Presse“ schreibt: Der langjährige Feuilletonredakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Dr. Gustav Morgenstern, hat seine Kündigung eingereicht und wird demnächst seine Tätigkeit an dem Blatt einstellen. Absehbend ist die Redaktion dieses unabhängigen Organs vollkommen „homogen“.

Wie die Parteiverführer arbeiten. Mit ebenso großem Eifer wie unerschütterlichem Willen wußten bürgerliche Blätter dieser Tage zu berichten, die sozialdemokratische Organisation im Reichstagswahlkreis Freiberg i. S. habe beschlossen, zu den Unabhängigen überzugehen. Tatsächlich ist ein solcher Beschluß gefaßt worden, und zwar mit 48 gegen 20 Stimmen, nachdem eine größere Zahl auswärtiger Genossen wegen vorgerückter Zeit die Versammlung hatte verlassen müssen. Die „Freiberger Volkszeitung“, die auf dem Boden der alten Partei steht, bemerkt dazu: „So bedauerlich dieser Schritt im Interesse der Arbeiterbewegung sein mag, so unerträglich und unhaltbar hatte sich der bestehende Zustand erwiesen. Denn, so wenig bisher für die „Volkszeitung“ geschehen war, so wenig hatte man bisher zur Verbreitung der Organisation getan, die eigentliche Tätigkeit erstreckte sich auf die Verunglimpfung und Herunterreibung der Andersdenkenden. Das hat nun aufgehört und damit ist die Bahn für eine fruchtbringende Arbeit wieder frei geworden. Da uns eine Reihe der rührigsten Genossen verblieben ist, können wir damit rechnen, daß genau, wie es gelungen ist, die Zeitungsfäden fast reiflos anzuknüpfen, es auch möglich sein wird, für die Organisation die Arbeit zu leisten, die ein gedeihliches Wachstum verspricht. Es wurde sofort eine neue Kreisleitung gewählt.“

Reichskonferenz der Holzarbeiter.

L. Frankfurt a. M., 29. Juli.

Der Deutsche Holzarbeiterverband hielt heute hier eine Städtekonferenz ab, die Stellung nahm zu der gegenwärtigen Bewegung im Holzgewerbe, die Löhne mehr den Lohnverhältnissen anzupassen. Es nahmen an ihr neben den Vorstandsmitgliedern und Bezirksleitern Delegierte aus 118 Jahreshellen teil. Verbandsvorsitzender Leipziger (Berlin) betonte: Der Verband steht finanziell gestärkt da, seit Januar habe sich das Verbandsvermögen um 1 Million Mark erhöht. Auch in der Mitgliederbewegung sei eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Der Verband habe seine alte Stärke bewahrt.

Das einleitende Referat zu dem Beratungspunkt der Konferenz Stellungnahme zu einer neuen Lohnverordnungsulage hielt jedoch das Vorstandsmitglied Neumann (Berlin). Die jüngste Lohnverordnung habe die Kollegen in vielen Orten veranlaßt, mit Lohnforderungen an die Arbeitgeber heranzutreten. Bei den Vereinbarungen mit den Arbeitgebern im Herbst vorigen Jahres sei im Gegensatz zu den vorausgesetzten Abmachungen nicht beabsichtigt worden, daß bei andauernder Lohnverordnung die Arbeiter bereit sein sollten, innerhalb der Vertragsdauer neue Forderungen zu stellen. Dadurch sei der Vorstand veranlaßt worden, eine zentrale Bewegung in Angriff zu nehmen. Als es dann in einer Reihe von Orten sogar zu Arbeitseinstellungen kam, sei der Vorstand an den Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes heranzutreten. Dieser habe die Notwendigkeit einer weiteren Lohnverordnungsulage grundsätzlich anerkannt, welche aber in Verhandlungen erst einzutreten, nachdem es in seiner Gesamtsitzung am 3. August Stellung zu der Frage genommen habe. Neumann besprach die Forderungen, die bei einer zentralen Bewegung erhoben werden müssen. In der ersten Sitzung der Lohn- und entsprechenden Erhöhung der durchschnittlichen Mindestlöhne müssen noch eine Reihe weiterer Fragen zur Erörterung kommen, die einen Ausbau des Vertragswesens betreffen.

Das verlassene Dorf.

Komm aus dem Dutzendjährigen Kriege dem Friedrich Schiller. (61. Fortsetzung.)

„Wie?“ rief Arne betroffen. „Prinz Bernhard von Weimar ist tot?“

„Das hast Du auch nicht einmal gehört in Deinem Zimmer? Ja — leider —“ der Rittmeister offenbarte durch einen tiefen Seufzer seine aufrichtige Betrübtheit über das Ereignis. — „Leider hat Franz Josephs Gift, wie man nun weiß, den großen Nachfolger des unsterblichen Cagliostro Adolphus aus dem Rege geräumt. Vor etwa fünf Wochen ist er bestattet worden. Nun ja, als ich ihn verließ, dachte ich, könnte dein Glück auch mal auf der Gegenseite verlaufen. Und hier bist Du. Aber nun ja, Dir selber, Arne — es verhält sich, daß ich Dich jetzt, wenn Du willst, in Freiheit lasse.“

„Ohne Versteck?“ fragte Arne mit seinem Lächeln.

Der Rittmeister schaute einige Augenblicke verächtlich auf den Sprecher.

„Ja — ja — nein — weißt Du, Herrgott, wenn ich so reich wäre, wie ich arm bin, so wüßte ich's gar nicht der Kampf mit Händen und Füßen, um. Aber ich konnte gar nicht — ich habe den Soldaten ihren Anteil abzugeben — und —“

„Arne lächelte und sagte: „Scheu gar, ich verlange es ja gar nicht. Was hast Du?“

Der Rittmeister überlegte. „Sag mir erst mal, Herrgott, was haben die Kerls Dir abgenommen?“

„Auch hundert Taler in Gold und Kupfer.“

„Nicht wahr?“ Du nicht bei Dir? Du weißt, nach Kriegszeit.“

„St alles denn, was ich bringe. Ganz recht. Aber ich hätte wirklich nicht mehr bei mir. Denn in einem Saal habe ich mir gemacht, was Du weißt — ich hab' auch meinen Gold und meine Forderungen aus der Heimat abgeholt.“

„Aber, so wenig die Soldaten bezahlen, was ist bei Dir geblieben haben? Bist Du nicht zufrieden mit? So will ich die Dinge lassen. Ich kenne Dich, Du bist kein Quatscher.“

„Aber Du wilst irgend Tadeln zu schreiben?“

„Nein — kenne Dich. Gib mir eine Versicherung auf ein gutes Haus in Stockholm oder Genua, und die Sache ist erledigt. Hier ist Papier und Tinte — aber nicht Zeit, ich will, Herrgott!“

„Arne lachte und schaute dann die gewöhnliche Antwort mit wenigen Scherzworten an.“

„Ja, ich hab' Dich — kenne Dich, was ich es ist, aber wenn Du mir einen Gefallen tun willst.“

Die Diskussion war sehr ausgedehnt. Die Redner begründeten die Wünsche und Forderungen der einzelnen Orte und Brände, die recht vielfach sind. In der Hauptsache drehte sich die Aussprache darum, ob bei der Verhandlung über die Lohnbewegung zugleich über die Verlängerung des Tarifvertrages verhandelt werden soll, und um die Höhe der neuen Lohnverordnungsulage. Verlangt wurde auch die Erhöhung der Montagegelde, Erhöhung der Zuschläge für Sonntags- und Nacharbeit, Gewährung von Ferien.

Das Ergebnis der Erörterungen war, daß die Konferenz eine Kommission einsetzte, die die Aufgabe hat, mit dem Vorstand die Vorbereitungen für die Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband zu treffen. Gegen vier Stimmen beschloß die Konferenz, daß mit den zu treffenden neuen Vereinbarungen auch die Verlängerung des Tarifvertrages auf 1 Jahr verbunden werden solle. Als neue Lohnverordnungsulage wird verlangt für die männlichen Arbeiter 30 Pfg. und für die Arbeiterinnen und Jugendlichen 20 Pfg. für die Stunde. Diese Zulage soll ab 1. August gewährt werden. Die bestehenden Mindestlöhne sind um den Betrag der Lohnverordnungsulage zu erhöhen. Die Konferenz gab ferner ihre grundsätzliche Zustimmung dazu, daß die Mindestlöhne gruppiert werden dürfen nach männlichen und weiblichen Fach- und Hilfsarbeitern. Als weitere Forderung für die Verhandlungen mit den Arbeitgebern wurde festgesetzt, daß eine Vereinbarung getroffen werden soll, wonach bei weiterer Steigerung der Lohnverordnungsulage die aufgestellten Forderungen sollen nicht nur an den Arbeitgeber-Schutzverband, sondern an alle Arbeitgeber-Organisationen des Holzgewerbes und alle einzelnen Unternehmer gestellt werden. Ihre Durchführung wird mit aller Entschiedenheit angestrebt.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 31. Juli. (Bezugspreise) auf Frühkartoffeln für die Einwohner, welche selbst keine Frühkartoffeln gebaut haben, werden im Rathaus, Zimmer 6, angesetzt. Am Montag bei der Ausgabe zu vermeiden, erfolgt die Ausgabe prägenweise. Die Futterkarte ist vorzulegen, diese ist vorher auf die Richtigkeit der Bezugszahl sowie der Wohnung zu prüfen und im Zimmer 14 berichtigen zu lassen.

Wahlkreis Osterleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 31. Juli. (Städtischer Verkauf) von Viehstahl und Viehstahl zu billigen Preisen in der Nachtstalle. Voraussichtlich kommen auch Karotten zum Verkauf. In der Woche vom 29. Juli bis 4. August dürfen außer der auf Karhoffelmarkt zu entnehmenden Bedarfsmenge von 5 Pfund noch 2 Pfund Karhoffeln auf Lebensmittelmarkt 274 verpackt werden. Infolge Herabsetzung der Beiratspreise dürfen auf eine Wochenkarte nur noch 1100 Gramm Viehstahl verpackt werden.

— (Nutzer) In letzter Zeit ist die Befreiung der Bevölkerung mit Wasser sehr langsam erfolgt, die Nutzer, welche in diesen Tagen dem Wasser, ist keine guten Geschmack. Man kann also nicht sagen, es sei keine Nutzer vorhanden. Man sollte sie in den einzelnen Dörfern laufend besuchen, dann ist sie wenigstens zu gewinnen.

— (Eine kleine Rache) jenseits die Diebe zu haben, welche in letzter Zeit die Oberhand mit ihren Einbrüchen heimsuchen. In der Sonntagmorgenzeit jenseits die Diebe in einem Keller der Holzgasse, unterhalb und haben hier gute Beute gemacht. 19 Stücker mit Fleisch, fetter Butter und Salz haben sie mitgehen.

— (Ein Flüchtling) Der Polizeiwache wurde ein junger Flüchtling zugeführt, der sehr arg verprügelt war, blutete er doch aus mehreren Wunden. Ein Zeiger hatte ihn schlafend in seinem Garten gefunden. Natürlich glaubte er einen Dieb gefaßt zu haben. Einige eilende Arbeiter des Holzgewerks nahmen den Flüchtling in Schutz.

vor seinem strengen Richter. Der Wunsch gab bei seiner Vernehmung an, aus Thale zu sein. Erkundigungen ergaben, daß er einem Fürstengut in Langfuhr bei Danzig am 11. Juli entwichen ist und seit dieser Zeit bettelnd umhergetrieben hat.

Ostern, 31. Juli. (In der öffentlichen Sitzung) der Stadtverordneten-Versammlung wurde dem Magistratsantrag zugestimmt, wonach eine Lehrerschule in eine Lehrerschule umgewandelt werden soll. Die Stelle ist freizeitlich übertragbar. Für die Kolonialkriegsrente wurde ein Betrag von 400 Mark aus der Räumereinnahme zur Verfügung gestellt. Es wurde ferner beschlossen, die Kosten für die in den letzten Jahren ausgeführten Pflasterungen im Betrage von 17 341 Mark aus dem Aufwandsfonds zu entnehmen. Dem Gemeindefiskus, nach dem die Stadtverordneten-Versammlung während der Kriegszeit schon beschlußfähig ist, wenn mehr als ein Drittel der Mitglieder zugegen ist, wurde zugestimmt. — Dem Antrag des Magistrats entsprechend, beschloß die Versammlung, für die Lehrer und Lehrerinnen an der Mittelschule und für die städtischen Beamten Kriegsbeihilfen und Lohnzuschläge nach staatlichen Grundätzen vom 1. April 1918 an bis auf Widerruf zu bewilligen. — Den Handarbeitslehrerinnen an der evangelischen Volksschule wurde eine Kriegszulage von jährlich 100 Mark, der Handarbeitslehrerin an der katholischen Volksschule von 40 Mark bewilligt.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 31. Juli. (Eindrück) Unsere Spitzbuben müssen über gute Nasen verfügen, sie wissen immer, wo noch etwas Fleischiges zu holen ist. In der Nacht zum Sonntag haben sie dem städtischen Schlachthof einen Besuch abgefaßt und wie man erzählt einem ungeheuren Schinken, eine Speckseite, Butter und „andere Bedarfsgegenstände“ geholt. Ja, wer auch so gut eingedeckt wäre? —

— (Bücherarten) Die Ausgabe von Zuckerkarten für den Monat August und zugleich der neuen Seifenkarten findet statt am Donnerstag den 1. August, vormittags von 11 bis 12 Uhr. Die Ausgabebestellen sind dieselben wie die bei der Brotkartenausgabe. — (Die Steuerklasse) ist am 1. August für die Annahme von Steuern geschlossen. — (Die Ortsgruppe Burg) im Reichsbunde der Kriegsteilnehmer veranstaltet, wie im heutigen Anzeigenteil ersichtlich, kommenden Sonntagabend im „Kongresshaus“ ein Wohlthätigkeitskonzert zur Linderung der Not der erwerbsunfähigen Kameraden. Die Veranstalter haben es sich angelegen sein lassen, für diesen Abend nur gute und erstklassige Kräfte zu gewinnen. Ein Besuch dieses Konzerts sei daher empfohlen. —

Wahlkreis Raabe-Osterleben.

Schönebeck, 31. Juli. (Petroleum) soll es voraussichtlich im nächsten Winter noch weniger geben. Es sind von der Generalstelle für Petroleumverteilung einige Millionen Sparlampen beschickt worden; das Stück soll nur 10 bis 15 Pfg. kosten, was davon der Verbrauch machen will, kann bis zum 5. August bei seinem Petroleumhändler Bestellungen abgeben. Hoffentlich sind die Lampen brandfest. Es wird auch darauf hingewiesen, daß man sich während der Sommermonate noch an die elektrischen und Gasleitungen anschließen soll. Danach ist anzunehmen, daß es weniger Schwierigkeiten macht als in den letzten Jahren. — (Schweizer Milchziegen) sind durch die Kommunistenverbände zu kaufen. Es kostet eine gebrühte Milchziege 172 Mark, eine ungebrühte Schwarzhalbziege 184 Mark. Appenzeller Milchziegen bis zu 220 Mark. Meldungen werden im Zimmer 19 des Rathhauses entgegengenommen. Die Preise werden nicht als hoch bezeichnet, aber der größte Teil unserer Einwohner wird wohl kaum in der Lage sein, von dem Angebot Gebrauch zu machen, trotzdem sein Gesundheitszustand es eigentlich bedingte. — (Die Diebstahle) nehmen hier überhand; die Diebe haben es in den meisten Fällen auf Fleischwaren abgesehen. In der Rosenstraße wurde an zwei Stellen von der Straße aus in die Keller eingedrungen. In der verlängerten Dittstraße wurde ein Koffer mit Geld und Wäsche gestohlen, gewahrt, daß Diebe alles durchwühlten.

so bleibst Du erst einige Tage bei mir. Ich freue mich wirklich von ganzem Herzen, Dich zu sehen. Es ist allerdings ein armseliges Leben hier — der Soff — wuh — und die Leute sind arm wie die Kirchenmause.“

„Offen gestanden, ich weiß nicht recht, was anfangen. Wo stehen meine Landsleute und wie soll ich mich zu ihnen durchschlagen? Unterwegs kann ich zehnmal wieder gefangen werden.“

„So weißt Du nicht, daß wir mit einem Schwadentrupp fast Posten an Posten stehen? Wenn Du Dich ihnen anschließest, wirst Du eine Eskorte bis zu unserm Vorposten mit — in zwei Stunden bist Du drüben.“

„Das war eine erfreuliche Notiz. Der Hauptmann äußerte unerbittlich seine Befriedigung über diesen glücklichen Umstand.“

„Das herannahende Leben führt zu nichts,“ fügte er bei. „Ich habe bestimmte Pläne und will sie zur Ausführung bringen. Aber vorher muß ich die Freiheit meiner treuen Gattin erörtern — Du willst mich zum Obristen führen — wollen wir zu ihm gehen?“

Rittmeister von Blomer rühte unbehaglich auf seinem Postersessel hin und her.

„Ich sagte Dir schon, das ist eine heikle Sache. Meine Gegenwart ist am Ende Deiner Absichten nicht mal dienlich. Besser, Du gehst allein zu ihm.“

„Auch das. Denkst Du, daß ich ihn Auslösung annehme?“

Der Rittmeister gab die Köpfe.

„Es ist ein Fall, der das ganze Regiment angeht. Sonst ist er ja nicht so — insofern — der Lute steht seinem Herzen zu nahe. Nun, der Versuch kann nicht schaden. Ich gebe Dir einen Soldaten mit, der Dich zu ihm führt. Du bist selbstverständlich mein Gast, bis Du was verläßt.“

Arne nickte und drückte dem alten Kameraden herzlich die Hand. Durch die Forderung der Auslösung mußte er sich nicht um geringere heideutig. Durch die Gebrauche, welche das Lagerleben und der Krieg allmählich herangebracht hatten, war sie vollkommen gerechtfertigt. Es gehörte zu den eigentümlichen Eigenschaften dieses ungeliebten Krieges, daß die Soldaten, so arm und so erpresserisch sie auch gegen das Volk erschienen, gegenseitig wie vollkommene Kameraden handelten. Wenn Kampfespaar sich in der Schlacht, aber im übrigen war der Feind kein Feind mehr, sondern ein Kamerad, der sein Blut eben im gegnerischen Lager schützte. Die meisten von den Offizieren und Soldaten gerieten ein oder mehrere Male in Gefangenschaft, folglich beschaffte man dem Gefangenen so, wie man im gleichen Falle vom Feind behandelt zu werden wünschte. Nur die Kampfespaar auf dem Feld und das Eigenheim, das der Gefangene bei sich trug, wurden außer Acht gelassen. Jede, wie der Feind gefangen, gefangen handelte nicht zu dem Gefangenen.

Obrist von Sellgarden empfing dagegen den jungen Hauptmann durchaus nicht mit gleicher Lieblichkeit. Der Tod seines Lieblingsbruders hatte ihn um so härterer betroffen, als derselbe auf eine seiner Meinungen nach so schimpfliche Weise — durch die Hand eines Weibes — herbeigeführt worden war. Sein erster Befehl war, das Frauenszimmer durchzusuchen und dann ohne Verhör aufzuhängen. Erst die Einwendungen des Profojes und einiger andern Offiziere, welche geltend machten, daß es sich doch um die Frau eines Offiziers handle, bewirkten eine Umänderung seines Entschlusses insofern, als er Order gab, die Mörderin vor das Standgericht zu stellen. Das Resultat war ja auch auf alle Fälle dasselbe.

„Deshalb verhielt er sich gegen alle Bitten Arnes und alle Versuche, ihn umzustimmen, scharf ablehnend. Daß Margarete in Notwehr gehandelt, daß man sich gegenseitig im Kampfe befunden, daß sie nur das Leben des geliebten Gatten gerettet habe, all das erkannte er nicht an. „Weiber haben kein Recht, am Kampfe teilzunehmen,“ erklärte er finstern. „Wer die Mörderin auch ist, und wäre sie eines Generals Frau,“ rief er zornig, „sie muß hängen!“

Mit schmerzlicher Seele kehrte der Hauptmann in das Quartier seines alten Waffenbruders zurück.

„Nichts, ich seh' Dir's gleich an,“ rief ihm dieser entgegen. „Ja ja, ich kenne den alten Eisenkopf. Sol mich dieser und jener — da ist nichts zu machen.“

„Leider nicht — es ist mir nicht einmal gestattet, von meiner lieben Frau Abschied zu nehmen. Ich solle morgen früh auf den Richtplatz kommen, erklärte er mürrisch, da wäre Gelegenheit dazu.“

„Und willst Du das tun?“

Arne senkte traurig den Kopf, ohne zu antworten. Erst nach einiger Zeit schien er sich auf die Frage des Freundes zu bestimmen.

„Warum nicht,“ entgegnete er fast heftig. „Wo ist der Richtplatz?“

„Sie werden nicht weit gehen. Wahrscheinlich gleich auf den Diefen drüben.“

„Aber wird man mich auch durch Eure Posten lassen, ohne daß ich als Gefangener behandelt werde?“

„Ich stelle Dir einen Postenschein aus,“ erbot sich der gutmütige Rittmeister. „Das heißt, wenn Du nicht überhaupt so lange hierbleiben willst.“

„Ich mag die schrecklichen Vorbereitungen nicht mit ansehen. Wenn es Dir recht ist, breche ich unverzüglich auf.“

„Ganz nach Deinem Belieben.“ Der Rittmeister fertigte auf der Stelle den Postenschein aus, doch ließ er den Freund nicht scheiden, bis dieser nicht wenigstens das Mitbringsel mit ihm eingenommen hatte. Arne sah jedoch wie auf heißen Kohlen, er sah nur wenige Pfennige und brach sofort auf, als die ihm verprochene Eskorte bereit war.

(Fortsetzung folgt.)

Wichtig für jeden Elektro-Techniker!

Kireblock, Meßapparate und Meßmethoden für den praktischen Julekzamen elektrischer Strom- und Schweißstrom-Anlagen, 4. Auflage, 1914 geb. Mfr. 6.25
Welt, Beiträge zur praktischen Ausführung von Außenleitungen, 3. Auflage, 1918 geb. Mfr. 2.65
Weller, Die galvanischen Induktions-Apparate, reich illustriert geb. Mfr. 4.50
Keller, Taschenbuch der Schaltungen aus d. Gebiet d. Starkstromtechnik, reich illustriert, 1917 geb. Mfr. 4.50
Galsberg, Taschenbuch für Monteur elektrischer Beleuchtungsanlagen, 69. Aufl., 1918 geb. Mfr. 4.50
Kessels, Elektrische Starkstrom-Anlagen, Maschinen, Apparate, Schaltungen, Betrieb, 2. Auflage, 1915 geb. Mfr. 7.80
Beckmann, Telefon- und Signal-Anlagen, ein praktischer Leitfaden für die Errichtung elektrischer Fernmelde- (Schwachstrom-) Anlagen, reich illustriert, 1915 geb. Mfr. 5.20
Benckhe, Die wissenschaftl. Grundlagen d. Elektrotechnik, reich illustriert, 3. Aufl., 1915 geb. Mfr. 18.00
Strocker, Hilfsbuch für den Elektrotechniker, mit 300 Abbildungen, 2. Auflage geb. Mfr. 23.00
Hannibal, Erläuterungen an elektrischen Maschinen, Apparaten und Leitungen, insbesondere deren Aufbau und Befestigung, reich illustriert, 1918 geb. Mfr. 5.00
Gravets, Die Elektrizität und ihre Anwendungen, mit 695 Abbild., 12. Aufl., 1918 geb. Mfr. 13.20
Schnecker, Elektrotechnik, ein Lehr- und Nachschlagewerk für Praktiker aus allen Gebieten der Technik, reich illustriert, 8. Auflage, 1914 geb. Mfr. 7.20
Mirsch-Wilking, Elektro-Jugendkalender 1918 geb. Mfr. 5.50
Zipp, Handbuch der elektrischen Hochspannungstechnik, mit besonderer Berücksichtigung der Energieübertragung, mit 600 Abbildungen, 2. Auflage, 1918 geb. Mfr. 30.00

Industrie-Buchhandlung

Albert Rathke

Magdeburg, Breiteweg 269.

Spezialität: Chemie, Technologie, Fabrikorganisation und -betrieb.

Ausführliche Fachkataloge kostenlos und portofrei.

Kammer-Lichtspiele.

Heute letzter Tag

Ressel Orla

Die Sünde

Schauspiel in 4 Akten.

LE L'Arronge

Lus Backfischzeit

Leichtspiel in 3 Akten.

Begibt montags 4 Uhr, Samstags 3 Uhr, Sonntags 10 Uhr.



Handletter- und Kastenwagen

in allen Größen. 1739 Versand nach auswärts. Hanss, Johannsberg 15a.

Gartenbauverein Magdeburg und Umg.

E. S. M. U. H.

Sonnabend den 3. August, abends 8 Uhr

Versammlung

in der Deutschen Schule, Neue Kapstadt, Grünstraße.

Tagesordnung:

Reglung unserer Gartengrundstücke.

Erläutern aller in den Sitzungsprotokollen erwähnten Fälle.

Der Vorstand, J. H. August Kumbier.

Wiederauftreten

Luzia John 5255 und Otto Ohms Werner

Zum erstenmal!

Die Waive aus Lowood

Schauspiel in 3 Akten mit 4 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Schauspieler:

Luzia John und Otto Ohms Werner

Sonntags 11 bis 12 Uhr.

Einen größeren Utmärker Sertel

Hat ab Donnerstag mittag abzugeben

5251

Wid. Brandt, Obenstedter Straße 36, 1 St.

Leiterwagen

Stadtwerke 8 1/2 Zoll, sofort zu verkaufen.

2046

Albert Friede, Rogauer Straße 6.

Erprobten Rat für die Einnahmezeit

erhält jede Hausfrau durch folgende Bündchen der

Lehrmeister-Bibliothek

Das Einnahmen der Gemüse, 25 Abb., 60 Pf. [843/4]
Einnahmen der Früchte, 15 Abbildungen, 30 Pf. [3]
Marmeladen- und Musbereiung, 15 Abb., 30 Pf. [4]
Die Fruchtverarbeitung im Haushalt und Kleintrieb, 24 Abbildungen, 30 Pf. [345]
Grute, Aufbereitung und Versand des Obstes, 60 Abbildungen, 60 Pf. [55/6]
Kandierte Früchte u. Konfitüren, 15 Abb., 30 Pf. [169]
Das Dörren des Obstes und der Gemüse 20 Abbildungen, 30 Pf. [867]

Außerdem enthält die Lehrmeister-Bibliothek eine Sammlung praktischer Anleitungen für alle möglichen Bedürfnisse des täglichen Lebens. — Jede Nr. 30 Pf. Kataloge gratis.

Buchhandlung Volksstimme

Große Mühlstraße 3.



Wohltätigkeits-Konzert

für den Musikverein des Infanterie-Regiments Nr. 66, ausgeführt von d. Kapelle des aktiven Regiments

Leitung: Musikdirektor Becken.

Donnerstag den 1. August von abends 8 bis 11 Uhr im

Stadttheater-Garten

grosses Militär-Konzert.

Eintritt 1 Mk.

Vorverkauf in der Musikdirektion von G. Henschel, Alte Ulrichstraße.

Panorama-Sichtspielhaus

Der aufsehenerregende Film:

Das Spiel mit dem Tode

6 Akte

Pelz-Kragen Pelz-Hüte

werden zu den neuesten Formen umgearbeitet.

Jetzt ist es Zeit

sorgfältige Ausbesserung gewünscht wird.

Anton Funke

Brockweg 95
Gustav-Adolf-Straße 27.

Ausstellung selbstgefertigter Schuhe

Ant. Jannasch, Braunschweiger Str. 9, von Sonnabend den 3. August bis Mittwoch (einmal) 12. August von 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr, am Sonntag von 11 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Rechtsbureau Referendar a. D.

Lehmann, Große Mühlstraße 5, Auskunft mit allen schriftlichen Arbeiten in Rechts- und Steuerfachen.

Sprechzeit: 9-1, 3-5 Uhr.

Haar Zähne

in Gold und Kunstschmelz sowie schmerzloses Zahnziehen und Plomben jeder Art liefert außerordentlich billig

5245

R. Gran, Dentist

Schneewerkstraße 2, 1 Tr. Sein Gehilf.

Verreist bis 15. August

Zahnarzt 5250

Brademann.

Zurückgekehrt

Frauenärztin

Dr. Wolters-Senger

Magdeburg 277
Alte Ulrichstraße 15a.

Magdeburger Dancescher

Sonntags abends 7-9 Uhr

Versammlung

bei K. H. H. 7.

Die mit Geschenken aller Art begünstigte Mitglieder der Magdeburger Dancescher.

Stehbühnen

Reichen K. H. H. 7.

25 Pf. abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachh.

Die Welt in Waffen

von H. Schütz.

Stück mit 12 Bildern
oder mit 12 Bildern und 12 Bildern
20 Sitzungen à 20 Pf.

Blut und Eisen

von H. Schütz.

Stück mit 12 Bildern
oder mit 12 Bildern und 12 Bildern
20 Sitzungen à 20 Pf.

Erstklassige Varieté-Vorstellung!

1901

Die Welt in Waffen

von H. Schütz.

Stück mit 12 Bildern
oder mit 12 Bildern und 12 Bildern
20 Sitzungen à 20 Pf.

Welle Wand	Colosseum
Sherlock Holmes	Rolf Loer als Phantomen
Brockhaus' Band 13	Ein scharfer Schuß
Sherlock Holmes: Hugo Flak	Miriam Horwitz
Die feindlichen Nachbarn	Leidvolle Liebe
Beginnt: Montags 4 Uhr, Samstags 3 Uhr, Sonntags 10 Uhr.	bei Tagesbeginn: Montags 4 Uhr, Samstags 3 Uhr, Sonntags 10 Uhr.

Victoria-Theater

Samstag den 1. August
Beginn 7 1/2 Uhr.

Die Welt in Waffen

von H. Schütz.

Stück mit 12 Bildern
oder mit 12 Bildern und 12 Bildern
20 Sitzungen à 20 Pf.

Das weiße Stiefel

Samstag den 1. August
Beginn 7 1/2 Uhr.

ZENTRAL-THEATER

Der Spiritist

Loge Nr. 7

ist eine außergewöhnliche Zugkraft aus!

Wiederholungs: Stürmischer Lachfolg!

Victoria-Theater

Samstag den 1. August
Beginn 7 1/2 Uhr.

ZENTRAL-THEATER

Der Spiritist

Loge Nr. 7

ist eine außergewöhnliche Zugkraft aus!

Wiederholungs: Stürmischer Lachfolg!

Alte Gehaltplatten

mit Glas lackt ständig geputzt, von 1.75 bis 1.75 Pf. (einmal) 12. August von 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr, am Sonntag von 11 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Uhren

repariert schnell und gut A. Wika, Schöneberg, Eichenberg 45.

Courier-Eilboten

— Telefon 7396 —
jetzt Kaiserstraße 85

Möbeltransporte

ausführt der Stadt über den Kanal per Bahn ohne alle Kosten

Ernst Funke

Lehrer, An der Elbe 8

Kleine Möbelkisten

ausführt der Stadt über den Kanal per Bahn ohne alle Kosten

Ernst Funke


Lehrer, An der Elbe 8

Kleine Möbelkisten

ausführt der Stadt über den Kanal per Bahn ohne alle Kosten

Ernst Funke

Lehrer, An der Elbe 8



Otto Schröder


im blühenden Alter von 24 Jahren am 15. Juli 1918 ein Opfer dieses grausamen Krieges geworden ist.

1918

Im Namen der Eltern

Witwe Luise Schröder geb. Betsch
nebst allen Angehörigen.

Magst du in fremder Gasse
Der Ruh' gedenken sein.
Du wirst in unserm Herzen
Doch nie vergessen sein.
Du bist nicht so oft: Auf Wiedersehen!
Doch niemals sollte dich vergessen.



Ernst Eggeling

im blühenden Alter von 20 Jahren

1918

Das Personal der Zentrale
Eiser Schweißerei
Befehlsführer.

Zwangseinrichtung gebracht, unter der wir heute leiden, aber vor Schlimmerem bewahrt sind. Eine ähnliche Entwicklung habe auch bei der Kartoffel und dem Vieh stattgefunden — auch hier zunächst freier Handel mit hohen, für die Masse der Verbraucher allzu hohen Preisen, dann allmählich Höchstpreise und Bewirtschaftung.

Sichtlich unserer Viehwirtschaft müsse man allerdings zugeben, daß der freie Handel es allerdings verstanden haben würde, uns mehr als ein halbes Pfund Fleisch die Woche zu verschaffen, aber auf Kosten unres Viehstapels. Gätten wir im Frühjahr 1916, als die Fleischpreise über den jetzigen Stand gestiegen waren und Milch- und Zuchtkühe in die Konservenfabriken abwanderten, nicht eingegriffen, so wäre unser Viehstand, das Kapital, von dem wir Fleisch, Butter und Milch als Zinsen beziehen wollen, heute vernichtet; wir ständen dem Nichts gegenüber.

Es sei verwunderlich, daß unser Volk ein gar so kurzes Gedächtnis für vergangene Nöte zu haben scheint und unter der kleinen Bürde des Heute die schwerere Last des Gestern vergessen habe. Das System der öffentlichen Bewirtschaftung und Zwangsrationierung haben wir uns nicht frei gewählt, es sei uns aufgezwungen von unsern Feinden. Daß ein freier Kauf im neutralen Ausland zurzeit unmöglich ist, haben die maßgebenden Vertreter des Handels selbst zugegeben und ergibt sich aus der Natur des englischen Wirtschaftskriegs und der rücksichtslosen Ausnutzung der englischen Seeherrschaft zur Knechtung des neutralen Handels. Im Inland seien alle verantwortlichen Stellen darin einig, daß für die wichtigsten Nahrungsmittel die Zwangswirtschaft unentbehrlich ist. Der freie Handel beruhe auf dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte über die ganze Welt. Dies Spiel habe England zerstört, und der freie Handel werde nicht eher wieder in die volle Friedensherrschaft eingesetzt werden können, als bis die englische Zwangsherrschaft über die Verkehrswege des Weltverkehrsgebietes ihr Ende erreicht habe. „Wir rütteln zu Unrecht an den Gitterstäben unseres Wirtschaftsgefängnisses, ohne zu bedenken, daß es uns nicht nur Beschränkung, sondern auch Schutz gewährt. Wenn man den Behörden einen Vorwurf machen kann, so ist es der, daß sie allzu zögernd, allzu vorichtig auf dem Wege der Zwangswirtschaft vorgegangen sind.“ Zum Schluß warnt von Eynern davor, den freien Handel einfach wieder einzuführen, da die Gefahr vorhanden sei, daß er die Verhältnisse verschlechtere, anstatt sie zu verbessern.

Allen Einwendungen der Händler zum Trotz muß heute jedermann zugeben, daß die behördliche Zwangswirtschaft ungeachtet aller Fehler und Mängel doch den Vorteil gehabt hat, die große Masse des Volkes mit einem Mindestmaß von Lebensmitteln zu versorgen. Dies Verdienst kann und soll ihr nicht geschmälert werden, und es wird dem Bemühen der interessierten Händler und Agrarierkreise nicht gelingen, diese Tathachen dauernd zu verbunkeln.

Erld von Oldenburg, der bekannte Junker aus Jambou, hat allerdings erst dieser Tage wieder in einer Zuschrift an die Scherlpreffe den „Grundsatz“ aufgestellt, daß die Fettversorgung nur dann zu heben ist, wenn die zwangswirtschaftliche Bewirtschaftung beseitigt und die Preise erhöht werden. Es sei Unfinn, ein Pfund Butter für drei Mark zu verlangen. Dafür sei es nicht herstellbar, namentlich nicht bei gleichzeitiger Abschachtung der Butter erzeugenden Tiere.

Aber mit den „Oldenburgern“ wird auch noch abgerechnet werden, wenn erst das Ende des „Freiheitskriegs“ das freie Wort wieder bringt. Man wird dann hineinleuchten in gewisse Geldschränke und nachsehen, wieviel an Volksgeundheit dort in bare Münze umgeprägt liegt.

Agrarische Bescheidenheit.

Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte veröffentlicht in der „Deutschen Tageszeitung“ eine ziemlich umfangreiche Rundgebung, in der die Wünsche der Landwirtschaft dargelegt werden. U. a. wird erklärt:

Mit Beginn der neuen Ernte müssen wir dringlichste Vorstellungen gegen das bisher von der Regierung betriebene Zwangssystem mit seinen teilweise sogar unausführbaren Vorschriften erheben. Dieses System, den Wünschen der Sozialdemokratie und des Freiwirtschaftlers entgegen, hat uns in den Zustand des sozialdemokratischen Wirtschaftszwangsstaates hineingebacht. Die Regierung muß vor Feststellung ihrer Maßnahmen die landwirtschaftlichen Vertretungen nicht nur hören, sondern auch beachten und nicht beeinflussen von Drohungen der Sozialdemokratie einseitig deren Willen (!!) erfüllen. Das bürokratische überspannte Verfahren in allen Ernährungsfragen muß schließlich zu einem Zusammenbruch führen. Der Reichstag hat noch in den letzten Sitzungen vor seiner Vertagung durch die gesetzliche Festlegung einer erheblichen Lohnerhöhung für eine Kategorie industrieller Arbeiter gesorgt. Dagegen ist keine Bestimmung gekommen, welche der Landwirtschaft die Besserung ihrer jetzigen Lage gebracht hätte, trotz aller Aufträge der Vertreter des Bundes der Landwirte.

In den agrarischen Hirnen spukt offenbar immer noch die Ueberzeugung von der notleidenden Landwirtschaft, trotz der ganz enormen Preise, welche die Landwirte heute für alle ihre Produkte erzielen. Die Forderungen, die der Bund der Landwirte aufstellt, gehen kurz dahin:

1. Abhilfe gegenüber dem Mangel an Arbeitskräften
2. Bereitstellung größerer Mengen Düngemittel, 3. Freigabe des Hinterrades, 4. Rücksicht bei der Beschlagnahme von Vieh
5. Schnellere Bezahlung bei allen Leistungen und Lieferungen, 6. Rücksicht auf örtliche Verhältnisse bei der Zwangsbeschaffung der Milch und zutreffende Preisbemessung, 7. weniger cha-

blotenhafte Behandlung der Heu- und Stroherfassung, 8. Freigabe leichtverderlicher Nahrungsmittel (Eier, Obst, Gemüse) für den freien Handel, der allein das Verberben großer Mengen verhindern kann, 9. Wegfall der ehrenrührigen Hauszuckungen, die es dahin bringen, daß dem Landwirt alle Winkel und Ecken seines Besitzes durchsucht werden, ohne Gewähr des Schutzes, den die übrige Bevölkerung sonst für sich genießt.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte versichert dann, daß es jedem gesunden Menschenverstand widerspreche, wenn die Kriegerfrau auf dem Lande keine Hilfskräfte habe, dann aber Soldaten zu solchen Polizeidiensten frei seien. Warum würden solche Hauszuckungen nicht in den Städten bei den Kriegswuchern, Kriegsgesellschaften und allen des Stamms verdächtigen Personen vorgenommen? Der Bauer habe jetzt das erbitternde Gefühl, daß er allein im Reich unter dem Druck von Ausnahmegeetzen stehe, die für alle andern aufgehoben seien.

Man lese in der vorigen Nummer der „Volksstimme“ nach einmal das „Dokument unserer Zeit“ nach, das der Landrat von Alve veröffentlicht, man vergleiche die ungeheuerlichen Gelbansammlungen, die sich jetzt in den landwirtschaftlichen Banken und Genossenschaften finden, man studiere den Gütermarkt in der „Deutschen Tageszeitung“ und die Auslassungen des Herrn von Eynern über das Zusammenwirken von freiem Handel und Landwirtschaft — dann wird man die unglaubliche Bescheidenheit richtig würdigen können, die in der neuesten Rundgebung des Agrarierbundes an die Öffentlichkeit tritt. Allerdings haben diese Rundgebungen ja einen ganz andern Zweck: Sie wollen die Aufmerksamkeit von den agrarischen Wucherpreisen während der Kriegszeit ablenken und durch rechtzeitiges „Schreien“ im Sinne Kupprechts neue Geldquellen öffnen, ohne den Geruch der Volksfeindlichkeit allzu stark hervortreten zu lassen.

Verfehlte Maßnahmen.

Eine scharfe Kritik übt die „Bölnische Zeitung“ an der Art, wie sich die Reichsstelle für Gemüse und Obst die öffentliche Bewirtschaftung des Herbstgemüses vorstellt. Ihr Leiter, Geheimrat Oberregierungsrat v. Tilly, hat bekanntlich angekündigt, daß die Zuteilung von Herbstobst und Herbstgemüse staatlich geregelt werden soll, hat aber dabei gleich von vornherein so viele Sonderrechte in Aussicht genommen, daß unzweifelhaft eine befriedigende Versorgung der großstädtischen Bevölkerung auf normalem und reellstem Wege ausgeschlossen bleibt. Darum schreibt die „Bölnische Zeitung“ mit vollem Rechte:

„Welche Systemlosigkeit bei dieser Reichsstelle herrscht, wird nun offenbar, wenn man die Ausnahmen von dieser Beschränkung ins Auge faßt. Einmal wird dem Erzeuger gestattet, daß er soviel wie er will, von seiner Ernteselbst verarbeiten darf. Wer Gelegenheit hatte, den schon im vorigen Herbst und Winter in manchen Gegenden bemerkbar werdenden Handel in Hauskonserven zu beobachten, wird davon überzeugt sein, daß die Absatzbeschränkung des unbeschalteten Obstes und Gemüses eine Förderung des jeder Aufsicht entzogenen Hauskonservenhandels bedeuten wird. Diese Entwicklung stellt aber wieder eine erhebliche Verteuerung von Gemüse und Obst für den Städter dar.“

Dann darf der Erzeuger mit Genehmigung der Reichsstelle, namentlich an Verwandte und Bekannte, geringe Mengen absetzen. Diese Ausnahme, die die bessere Gemüse- und Obstversorgung bestimmten Personen gegenüber den Bezugsverhältnissen der Allgemeinheit ermöglicht, kann gar nicht scharf genug beurteilt werden. Wird im öffentlichen Interesse in den freien Handel eingegriffen, so ist mindestens zu fordern, daß dann gleiches Recht für alle geschaffen wird.

Die dritte Ausnahme betrifft den direkten Verkauf von nicht mehr als 5 Kilogramm Gemüse bzw. 1 Kilogramm Zwiebeln oder Obst durch den Erzeuger an den Verbraucher. Er soll von der Genehmigungspflicht frei sein. Diese Bestimmung ist eine offenkundige Begünstigung der Kreise, die über genügend Geld und Zeit oder Dienstboten verfügen, um sich genug Gemüse vom Lande holen zu lassen.

Die ganze, völlig haltlose Regelung kann nur als Mittel bezeichnet werden, den zahlungsunfähigen Kreisen und den Erzeugern eine Versorgung in jedem beliebigen Umfang zu ermöglichen, während der keine Mann in den Städten nach wie vor auf die einmal bessere, einmal schlechtere Versorgung durch den Kommunalverband angewiesen bleibt. Daß solche verunglückten Maßnahmen völlig ungeeignet sind, den sozialen Frieden und das Durchhalten zu erleichtern, bedarf keines weiteren Beweises.“

Notizen.

19 000 Tonnen. In Mittelmeer wurden, wie der Chef des Admiralstabs mitteilt, neuerdings fünf Dampfer von zusammen rund 19 000 St.-Reg.-Tonnen versenkt.

Die russisch-deutschen Verhandlungen. Am 25. Juli erließen in der deutschen Presse die Mitteilung, daß bei den Verhandlungen der in Berlin eingetroffenen Abordnung der Sowjet-Regierung mit der deutschen Regierung über den Dreier-Friedensvertrag in förmlichen Punkten eine Einigung erzielt worden sei. In Wirklichkeit gehen laut R.-L.-Meldung nur die Besprechungen wegen ökonomischer und finanzieller Uebereinstimmung ihrem Ende entgegen, können aber selbstverständlich erst dann sanktioniert werden, wenn auch in politischer Hinsicht eine Einigung zustande ist. In den politischen Hauptfragen, wie zum Beispiel über das Don- und Kubangebiet sowie den Kaukasus (s. d. die nach dem Dreier-Friedensvertrag von deutschen Truppen besetzten Territorien) ist es noch zu keiner Einigung gekommen. Die Sitzungen der russisch-deutschen Kommission für politische Fragen haben noch gar nicht begonnen, es fanden vielmehr nur politische Vorbesprechungen statt, aus den beiderseitigen Standpunkt festzustellen.

Die neuen englischen Kriegskredite. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: „Dunlop“ hat im Auftrag des Dowry eine Kreditvorlage im Betrage von 700 Millionen Pfund Sterling (14 Milliarden Mark) erarbeitet. Das ist der höchste seit Kriegsausbruch angeforderte Betrag. Der Kredit wird es der Regierung ermöglichen, den Krieg bis Ende Oktober fortzusetzen.

Neue Mehrheit unter den französischen Sozialisten? Der Nationalrat (Parteiausschuß) der französischen Sozialisten hat am Sonntag zu Paris seine Tagung begonnen. Dieser Nationalrat, der nicht mit dem Parteitag verwechselt werden darf, ist eine Versammlung der Delegierten der Parteiorganisationen der einzelnen Provinzen. Er hat das Kontrollrecht über das Exekutivkomitee der Partei, die sogenannte ständige Verwaltungskommission. Die Aufgabe der jetzigen Versammlung besteht darin, die politischen Richtlinien für die Zukunft festzulegen und, wenn möglich die Einheit der Partei wiederherzustellen. Wie auf der Tagung der Seinegruppe, so hat auch im Nationalrat Douguet den Sieg davongetragen. Seine Thesen wurden mit beträchtlicher Mehrheit angenommen, und seine Gruppe übernimmt damit die Führung der Partei. Die Resolution Douguet, die wie Cabas meinet, mit 1544 Stimmen gebilligt wurde, erneuert den Parteibeschluß, die Landesverteidigung zu sichern, verlangt aber von der Regierung eine Revision der Kriegsziele, Befestigung der Kriegsziele auf der von der russischen Revolution und vom Präsidenten Wilson dargelegten Grundlage, ferner die Vorbereitung der Gesellschaft der Nationen. Die Resolution billigt die Veranstaltung einer internationalen Konferenz und fordert die nötigen Pässe von der Regierung. Die Kriegskredite sollen künftig verweigert werden. Die Intervention der Alliierten in Rußland beeinträchtigt das Selbstbestimmungsrecht der Völker und dürfe nur im Einverständnis mit den russischen Sozialisten unternommen werden. Schließlich wird die Partei zur Einheit aufgefordert. Eine Resolution Renaudel, die auf der Basis des Londoner Memorandums aufgestellt war, blieb mit 1172 Stimmen in der Minderheit, ein Antrag des Rentiers Loriot für sofortige Beendigung des Krieges erhielt 152 Stimmen.

Angriff in Flandern.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 31. Juli 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern sehr rege Erkundungstätigkeit. Bei erneutem feindlichen Vorstoß gegen Merris blieb der Ort in Feindeshand. Nördlich von Albert und südlich der Somme am frühen Morgen starker Feuerkampf. Der Tag verlief ruhig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Hauptkampffeld des 29. Juli zwischen Hartennes und südlich von Fere-en-Tardenois blieb gestern die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. Juli untätig. Vor Sapignay wurde ein heftiger Seitenangriff des Feindes abgewiesen. Zwischen Fere-en-Tardenois und dem Menin-Walbe kämpften Franzosen und Amerikaner gegen Mittag erneut in tiefer Obderung an. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Auch am Walbe selbst brach sechsmal wiederholter Ansturm des Feindes zusammen. Unsere Infanterie ließ dem geschlagenen Feinde vielfach nach und setzte sich im Vorgefände ihrer Linien fest.

Westlich von Fere-en-Tardenois erneuerte der Gegner am Abend und während der Nacht ohne Erfolg seine verlustreichen Angriffe. Ebenso scheiterten feindliche Seitenangriffe bei Romign. Wir machten in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000 Gefangene. Damit steigt die Zahl der seit dem 15. Juli gemachten Gefangenen auf mehr als 24 000.

Western schossen wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Loewenhardt errang seinen 47. und 48., Leutnant Balle seinen 27. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Eichhorn gestorben.

W. L. B. Riew, 30. Juli. Feldmarschall v. Eichhorn ist heute 10 Uhr abends seinen Verletzungen erlegen, kurz vor ihm desgleichen Hauptmann v. Dreßler.

W. L. B. Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist am 30. Juli, abends 10 Uhr, ruhig entschlafen. In den schweren Verwundungen der linken Hüfte halfen traten gegen Abend Verkrämpfungen hinzu. Die zur Stärkung des Herzens angewandten Mittel vermochten nur vorübergehend eine Erleichterung zu verschaffen. Der vorherliche Adjutant Hauptmann von Dreßler war kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verstorben.

Die Untersuchung hat bisher folgendes ergeben: Der Attentäter nennt sich Boris Dostko, ist 23 Jahre alt und Vertrauensmann der linken sozialrevolutionären Partei in Moskau. Er will erst vor einigen Tagen von dort nach Riew gekommen sein, nachdem er von dem Zentralkomitee seiner Partei den Auftrag erhalten hatte, den Generalfeldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zweck mit runden Bomben, einem Revolver und Geld ausgestattet worden.

Der Attentäter.

W. L. B. Riew, 30. Juli. Der 23 Jahre alte Attentäter erklärte bei seiner Vernehmung, aus dem Gouvernement Nischni in Rußland zu stammen und gekert aus Moskau im Auftrage eines kommunistischen Ausschusses in Riew eingetroffen zu sein, um den Feldmarschall zu ermorden. (Siehe den Artikel auf der 2. Seite „Feldmarschall Eichhorn ermordet.“ Red.)

Depeschen.

Gefangenen-Austausch mit England.

W. L. B. Amsterdam, 31. Juli. Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet, daß der Austausch der Kriegsgefangenen am nächsten Montag wieder aufgenommen werden wird. Die Hospitalisier „Dindars“ und „Jreland“ werden dann von Rotterdam ausfahren.

Würger Cholera.

W. L. B. Romno, 30. Juli. Die Zahl der Choleraerkrankungen in Petersburg nimmt noch dauernd zu. Wie die „Russisch-Blawischen Mitteilungen“ der „Now. Reiz. Gajeta“ entnehmen, wurden am 20. Juli 170 Fälle und am folgenden Tage 208 Fälle registriert.

Internierung der Deutschen.

W. L. B. Amsterdam, 30. Juli. Nach einer Meldung des „Allgemeinen Handelsblatt“ aus London hat die Kommission für feindliche Ausländer gestern die Internierung von 106 feindlichen Ausländern angeordnet. Im ganzen gelangen 25 000 Fälle zur Untersuchung.

LANGE & MÜNZER

Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Modewaren

Spachtelkragen Matrosenform 2.50
 Blusenkragen Glas Mull, mit Hohlraum 2.75
 Blusenkragen Glas Mull, mit Stickerei 3.25
 Blusenkragen aus Spitze 4.50
 Jackenkragen große moderne Form 7.90

Handschuhe

Halblange Damenhandschuhe ohne Finger, weiß Paar 48 38 18,
 Damen-Zwirnhandschuhe durchbrochen, weiß, mit kleinen Mustern Paar 95 und 58,
 Halblange Fingerhandschuhe weiß, mit kleinen Mustern Paar 1.50
 Damenhandschuhe Flor, gemüstert, weiß, mit 2 Druckknöpfen Paar 2.45 1.50
 Halblange Fingerhandschuhe Seide, grau und beige Paar 3.95 3.25

Taschentücher

Batist-Taschentücher mit gestickter Ecke Stück 1.50 u. 95,
 Batist-Taschentücher mit bunt bedruckten Kanten Stück 1.45 u. 95,
 Batist-Taschentücher ringsum mit gestickten Kanten Stück 2.95 u. 1.65
 Batist-Taschentücher mit gestickter Ecke, 3 Stück im Karton 3.10 u. 2.75
 Taschentücher Leinenbatist, mit handgestickter Ecke 3 Stück im Karton 5.75 u. 4.95

Handarbeiten

Einkaufstaschen aus bunt gemusterten Stoffen 7.35 5.50
 Decken aus Filetmotiven und Spitze Größe 50x50 3.95 40x40 2.95
 Decken rund, 80 cm groß, mit Stickerei, Einsatz und Spitze 7.75
 Taschentücher gezeichnet, Loch- und Ausschnittarbeit 95,
 Perlbeutel hell u. dunkel gemüstert 12.75 9.75 6.95

Seidenstoffe

Seiden-Streifen für Blusen, in aparten Farben 13.50 11.50
 Seiden-Karos für Blusen, in schönen Farbenstellungen 11.50 12.50
 Kleider-Seiden Taffet und Messaline in vielen Farben, 85 cm breit 35.00 28.75 21.75
 Seiden-Streifen und -Karos für Kleider in mod. Farben 27.50 24.50 21.75
 Foulard-Seiden für Blusen und Kleider, verschiedene Muster, 60-90 cm breit 28.75 21.50 18.50

Herren-Artikel

Weiche Vorhemden weiß 4.95 3.15 2.55
 Weiche Vorhemden farbig 3.65 2.45 2.15
 Hosenträger feste Verarbeitung Paar 1.45
 Hosenträger mit Gummiteil Paar 3.95
 Herren-Selbstbinder farbig 3.50 2.00 1.50

<p>Sauerstoff-Bleichmittel Veltin macht die Stoffe weiß, schont die Fasern. Veltin für die Stoffe die hartnäckigste Flecken. Veltin für alle Arten von Flecken. Carl Friedr. Schultze, Magdeburg. Grenadierstr. 76/2.</p>	<p>Fräulein Fran oder Mädchen für Hausarbeit für einige Stunden. Gartenarbeiterinnen haben dauernde Beschäftigung bei Max Lehnhardt Kleberstr. 11, Magdeburg.</p>	<p>Arbeiter und Arbeiterinnen zu häuslicher Arbeit gesucht. Verkaufskontor der Gabrielzeche. Sager H. Friedrichstr.</p>	<p>Kohlenträger und Streckenarbeiter auch Arbeiterinnen für sofort gesucht. Zu melden: Kornisch & Co., Kl. Stadtmarsch 10.</p>
<p>Arbeitsmarkt für alle Arten von Arbeit.</p>	<p>Hausmann für Hausarbeit, 3 Stunden. Drei Spinnmaschinen für Spinnmaschinenarbeiten ab 1. September 1914. E. Wenzel, Domplatz 14, im Erd.</p>	<p>Schlosser, Arbeiter für Schlosserarbeiten sollen ein Prestowerke, A.-G., Hebelstraße 46</p>	<p>Erdarbeiter werden eingestellt P. Müller, Schützenstraße 22.</p>
<p>Maurer und Bauarbeiter für alle Arten von Bauarbeiten.</p>	<p>Maurer für alle Arten von Maurerarbeiten. Arbeiter für alle Arten von Arbeit.</p>	<p>Automobil-Monteur und -Schlosser für alle Arten von Automobilarbeiten. Ant. Wetz L. E., Magdeburg, Königstraße 19.</p>	<p>Zentrifugenarbeiter und Sackträger stellt ein E. C. Helle, Zuckerraffinerie Halberstädter Straße 15.</p>
<p>Wichtige Frauen und Mädchen für alle Arten von Arbeit.</p>	<p>Maler für alle Arten von Malerarbeiten. Arbeiter für alle Arten von Arbeit.</p>	<p>Fabrik-Portier für alle Arten von Fabrikarbeiten. Mitteldeutsche Motorfluggesellschaft in L. G. Magdeburg-Zentrum, Zährstraße 29a.</p>	<p>Ungelernte Arbeiter und Blagarbeiter in größerer Zahl, ferner Werkzeugmacher u. für Feinmechanik geeignete Leute und Schuhmacher. Arbeiter-Auswahlfabrik der Fabrik Bremen Rathenow, Bahnhofsstraße 22.</p>
<p>Revisoristin für alle Arten von Revisorarbeiten. H. Esders & Co.</p>	<p>Lehrer für alle Arten von Lehrarbeiten. Carl Bahr, Bernhard Dittler</p>	<p>Verlag der „Volksstimme“. Ratgeber für alle Arten von Ratgeberarbeiten. Almanach, Holzhandlung St. Elisabether Straße 66.</p>	<p>Arbeiter für alle Arten von Arbeit. E. S. Müller Fabrik Elbingerhütte-Gelände. Suderthamer, älterer</p>
		<p>Sackträger werden sofort eingestellt Zuckerraffinerie Magdeburg Magdeburg, Halberstädter Straße 76.</p>	<p>Hausdiener für alle Arten von Hausdienerarbeiten. Peter Georg Palis, Kaiserstr. 97 Laufjunge für alle Arten von Laufjungearbeiten. Lange & Münzer, Breiteweg 51/52.</p>